

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Pfg. Kleinanzeigen 30 Pfg.
Offertengelder und Ankaufserlöse 30 Pfg. — Beilagen pro
Kaufend 20 Mark. — Bei zwangsweiser Beilegung oder Konturs
ist jeder Rabatt hinfällig. — Platzanzeigen unverbindlich.

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postfachkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 2108

Zeugungspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post
monatlich 1.60 Mk im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täg-
lich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt
oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche.

Nr. 226

Montag, 29. September 1930.

33. Jahrgang.

Abschluß der Beratungen

Berlin, 27. Sept. Die Beratungen des Reichskabinetts über ein Gesamtprogramm wurden am Samstag, wie beabsichtigt, zu Ende geführt. Die mehrstündigen eingehenden Verhandlungen unter Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning und unter Beteiligung des Reichsfinanzministers Dr. Brüning und des preussischen Finanzministers Dr. Götter-Altshoff führten zu einstimmigen Entschlüssen des Reichskabinetts. Auf Grund dieser Beschlüsse wird über Sonntag die technische Zusammenstellung des aus zahlreichen Einzelproblemen bestehenden Gesamtprogramms fertiggestellt werden. Eine abschließende Kabinettsitzung zur Verabschiedung der formulierten Vorschläge ist alsdann für Montagmorgen vorgesehen; eine öffentliche Verlautbarung der Reichsregierung über das Gesamtprogramm erfolgt im Laufe des Dienstags.

Der Zauderer

Mit. Berlin, 29. Sept. Die mehrtägigen Verhandlungen des Reichskabinetts über das Sanierungsprogramm sind abgeschlossen worden. Damit sind wir einen ungeheuren bedeutungsvollen Schritt vorwärts gekommen. Ungeachtet aller Nervosität im Reich hat die Regierung unter Führung Dr. Brüning die äußerst schwierige Materie des Gesamtprogramms und aller damit im Zusammenhang stehenden Fragen bewältigt. Hier sind keine Beschlüsse über schwerwiegende Fragen in leichtfertiger Weise über die Knie gebrochen worden; hier werden keine beruhigenden Schlagworte oder hohlen Programmsätze in die aufgeregte Stimmung hineingeworfen, sondern hier hat ein Mann, ein Führer, mit ruhigem Blute, ohne nach links und rechts zu schauen, gehandelt. Ein offenbar durch die allgemeine Nervosität irritiertes Berliner demokratisches Blatt nannte den Reichskanzler einen Cunctator, einen Zauderer, und der frühere Reichsfinanzminister Peter Reinhold erklärte verärgert: wir brauchen jetzt andere Leute als Cunctatoren. Mit Recht macht das Berliner Blatt aus, die „Germania“ aus dem ironisch gemeinten Beinamen der Cunctator ein Lob und weist darauf hin, daß einmal ein Cunctator und Zauderer das Römische Reich vom sicheren Untergang gerettet hat. Die Regierung unter Führung eines Mannes der Tat im rechten Augenblick hat den gangbaren Weg gefunden. Sache der neuernannten Vertreter des Volkes ist es, unter Hintanhaltung von Fraktionsbedenken und Parteiegoismus diesen Weg weiter zu beschreiten. Ueber das, was nun einmal geschehen und nicht mehr zu ändern ist, soll nicht mehr gestritten werden. Unsere erste Sorge gilt der Gegenwart und der Zukunft.

Erreichskanzler Müller in Zürich.

Mit. Zürich, 29. Sept. Der ehemalige Reichskanzler Hermann Müller hielt in der Vorstadt Hottingen in einer zahlreich besuchten Versammlung eine Rede über das Thema „Deutsch-französische Annäherung als Garantie des europäischen Friedens“. Redner gab zuerst einen Überblick über die europäische Lage und sah in der Annäherung von Frankreich und Deutschland das Ziel, das nicht nur den Interessen beider Länder, sondern auch denen Europas dienen werde. Eine wirtschaftliche Einigung Europas erscheine ihm nur dann durchführbar, wenn auch der Wille zur politischen Verständigung vorhanden sei. Hinsichtlich der deutschen Reichstagswahlen meinte der Redner mit Nachdruck, daß heute eine Verständigungspolitik, notwendig sei; vorher notwendig sei aber auch eine Verständigung des Auslandes für die Lage und die Bedürfnisse Deutschlands.

Billiges Frischfleisch für Minderbemittelte

Berlin, 27. Sept. Das zollfreie Gefrierfleischkontingent ist bekanntlich am 1. Juli in Kraft gekommen. Mit Rücksicht auf die starken Voreinsparungen des Handels wurden auf Grund der im Gesetz vorgesehenen Übergangsfrist noch bis zum 30. September 12 500 Tonnen Gefrierfleisch zur zollfreien Einfuhr zugelassen. Entsprechend einer Erklärung, die der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft bei der Beratung des Gesetzes abgegeben hat, wird die Reichsregierung, nachdem sämtliche beteiligten Kreise gehört sind, vom 1. Oktober an folgende vorläufige Regelung in Kraft setzen:

Die Minderbemittelten in den Gemeinden, denen bisher zollfreies Gefrierfleisch zugeteilt war, erhalten künftighin Gutscheine zum verbilligten Bezug von Frischfleisch. Aufgabe der Gemeinden ist es, den Preis der wirklich minderbemittelten festzustellen. Die Verbilligung soll 20 Pfennig pro Pfund betragen. Die erforderlichen Geldbeträge werden den Gemeinden von der Reichsregierung übermittelt.

Schutz der Kommunen vor Unterschlagung

Aufwärtschnellende Zahlen öffentlicher Unterschlagungen. — Moralische Qualitäten. — Die Rollen der Pferde u. Frauen. — Revisionen. — Scharfes Gericht.

Die Unterschlagungen in den Kommunen werden immer häufiger. Diese Tatsache sollen nur einige nach unten abgerundete Zahlen beweisen. Die Zahl der bekannt gewordenen Unterschlagungsfälle beliefen sich im Jahre 1915 auf rd. 20 000, 1920 auf 25 000, 1925 auf 37 000, 1926 auf 41 000, 1927 auf 42 000. Diese Zahlen zeigen deutlich, daß die Unterschlagungs-epidemie in Deutschland eine ernste Gefahr für unsere Kommunen geworden ist, der man mit allen Mitteln zu Leibe gehen muß.

Zunächst ist den Gemeinden zu empfehlen, bei der Besetzung der verantwortungsvollen Stellen nicht nur die sachlichen Fähigkeiten, sondern mindestens in gleichem Maße die moralischen Qualitäten des Kandidaten zu prüfen. Es wird im Einzelfalle schwer sein, dem verleiteten Kandidaten das Schachfeld zu klären. Durch gewissenhafte Rückfragen bei angegebenen Referenzen, und insbesondere bei geeigneten Organisationen wird aber manches frühzeitig zu klären sein.

Es genügt nicht, sich nur das bis zur Anstellung geführte Leben des Kandidaten vor Augen zu führen; es ist vielmehr notwendig, auch dem Beamten später während der ganzen Lebenszeit seiner Amtstätigkeit zwar wohlwollende, aber auch kritische Aufmerksamkeit zu widmen. Die Gerichtsfälle haben nämlich gezeigt, daß Beamte, die vorher und in der ersten Zeit der Anstellung noch einwandfreie Menschen waren, sich durch Glücksspiele, Rennwetten, durch luxuriöse Frauen, mit denen sie legal oder illegal verbunden waren, zu Unregelmäßigkeiten verleiten ließen. Diese zweifelhaften Scherze können bei unserem Recht keinem Menschen, also auch den Beamten nicht verboten werden. Zeigt sich aber bei einem Beamten oder Angestellten, der über öffentliche Gelder zu verfügen hat, plötzlich der Gang zu solchen Dingen, so muß diese Beobachtung für die übergeordnete Instanz das Signal zu einer sofortigen außerordentlichen Vöcher- und Kassenrevision sein. Und von diesem Augenblick an müssen Bücher und Kassen schärfer im Auge behalten werden. Geschieht das regelmäßig, dann wird das momentan schwindende Gewissen des Beamten das notwendige Gegengewicht erhalten — nicht zuletzt zum Wohle der Gemeindefassen.

Früher war es üblich, daß sich die Gemeinden durch Kauttionen sicherten. — Für die Staatsbeamten ist die Verpflichtung zur Kautionsleistung durch Gesetz vom 7. März 1928 aufgehoben worden. In Kommunen ist die Kautionsleistung zwar noch gestattet, aber nicht mehr üblich. Und zwar deswegen nicht, weil man den mittellosen Bewerbern die leitenden Stellen nicht versperren will und weil es für eine Kautions als Sicherung gegen Unterschlagungen überhaupt keinen Maßstab gibt.

Der wirksamste Schutz sind immer noch gründliche Revisionen durch eigens dafür bestellte Organe. Die kommunalen Spitzenverbände und ihre Unterorganisationen gehen dazu über, besondere Revisionsstellen für die Kassenverwaltungen der Kommunen zu schaffen. Der pommerische Städtetag hat kürzlich noch angeregt, für die Provinz Pommern einen überörtlichen Revisionsverband zu gründen. Vordem hat aber schon der Landgemeindefesttag West für die ihm angeschlossenen Mitglieder Kassenprüfungsverbände eingerichtet. Ein solcher Kassenprüfungsverband besteht für jeden der acht Bezirke des preussischen Landgemeindefesttages West (diese decken sich mit den Grenzen der Regierungsbezirke in Rheinland und Westfalen). — In Westdeutschland besteht auch eine private Treuhandgesellschaft, die Mittelrheinische Treuhandgesellschaft in Koblenz (Rheinland 12), die sich für kommunale Betriebe spezialisiert hat. Sie nimmt gewissermaßen erweiterte Revisionen der ganzen Finanzgebarung vor und prüft die Richtigkeit der Buch- und Kasseneinträge.

Neuerdings versucht auch eine internationale Gesellschaft die Kommunen durch Versicherung gegen Unterschlagungsschäden zu schützen.

Wenn von den vorhandenen Schutzmöglichkeiten frühzeitig und energisch Gebrauch gemacht wird und das Gericht durch schärfste Strafen den Kommunen und ihren Steuerzahlern zur Seite steht, wird mancher Schaden für die Zukunft zu vermeiden sein. Und eine strenge Handhabung dieser Schutzmöglichkeiten gegen die Schädlinge in den öffentlichen Verwaltungen fordert über die unmittelbar interessierten Kreise hinaus die gesamte rechtsdenkende Beamtenschaft mit scharfem Nachdruck. KPW.

Das Neueste in Kürze

— Henry Ford stattete dem Deutschen Museum in München am Samstag einen Besuch ab und erklärte dabei seine Bereitwilligkeit, für das Deutsche Museum eine Anlage seines Systems des fliegenden Bandes, zu schaffen.

— In den Bergen bis zu 1500 Meter ist, wie aus Zürich gemeldet wird, Schnee gefallen; die Temperatur erreichte auf Nighöhe den Gefrierpunkt.

— Der Präsident des Organisationskomitees der Balkankonferenz bekräftigte die Meldung, daß die bulgarische Delegation sich der Balkankonferenz in Athen fernhalten werde, weil die Winterferienfrage von der Tagesordnung abgesehen worden sei.

— Südbahngüterzüge wurden in den letzten Tagen von schweren Erdbeben heimgegriffen, wodurch große Verwüstungen angerichtet wurden. In einer Stadt wurden seit fünf Tagen insgesamt 36 Erdstöße gezählt.

Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern †.

— Im Alter von 85 Jahren starb am Sonntagabend gegen 10 Uhr der Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern in seinem Palais zu Leuchtenberg am Altersschwäche. Er war mit einer Tochter des österreichischen Kaisers verheiratet. Während des Krieges erhielt er als Nachfolger Hindenburgs den Oberbefehl über die Truppen im Osten, und hatte entscheidenden Anteil an den deutschen Siegen in Polen und Rußland.

„Deutschland wünscht die Revision“

Amerikanische Betrachtungen.

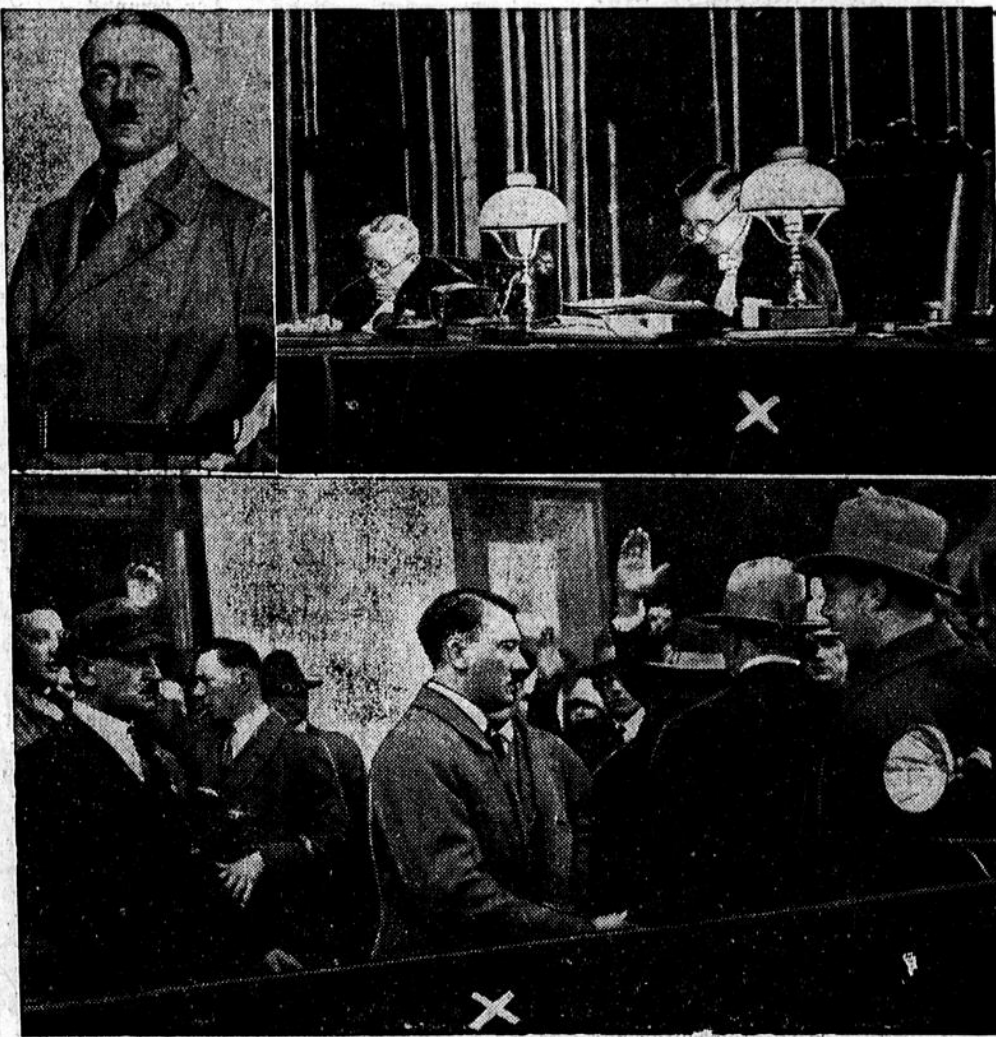
Washington, 27. Sept. Infolge der Ereignisse der letzten Tage, besonders des Rücktritts Schoenbergs, der Amtsniederlegung Turrills und der Neuerungen Hitlers vor Gericht, beschäftigt man sich in den Vereinigten Staaten immer stärker mit der Politik Europas. Doch wird in politischen Kreisen überall betont, daß man keine Befürchtungen hege. Vielmehr herrscht der Eindruck vor, daß die gemäßigten Staatsmänner alles ausbieten werden, um eine unerwartete Wendung der Dinge zu verhüten. Wenn auch den Erklärungen Hitlers in den Zeitungen besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird, so ist man doch an amtlicher Stelle keineswegs beunruhigt, da man annimmt, daß die deutschen Mittelparteien sich zusammenschließen werden. Hierzu würden sie schon durch das Bestreben, den Kredit des Deutschen Reiches sicherzustellen, veranlaßt werden. Was den Neuen Plan und den Versailler Vertrag anbelangt, so ist man in politischen Kreisen allgemein der Ansicht, daß Deutschland eine Revision beider Abkommen wünscht. Doch würden, wie angenommen wird, sich die gemäßigten Parteien bei dem Bestreben, eine Änderung herbeizuführen, anderer Methoden als der Zurückweisung bedienen.

Ein großes Mißverständnis.

Berlin, 28. Sept. Vor einigen Tagen trat abends in der Reichshauptstadt und in anderen Städten, auch des Auslandes, das Gerücht auf, daß auf Reichsaussenminister Dr. Curtius ein Anschlag verübt worden sei. Die Zeitungsredaktionen wurden mit Anfragen aus dem In- und Auslande befüllt. (Auch bei uns fragte man an. Schriftl.) Es erwies sich sehr bald, daß das Gerücht, das in weiten Kreisen gewaltiges Aufsehen erregte, auf einem grotesken Mißverständnis beruhte. Die Berliner Funkstunde sandte ein Vorspiel von Erich Ebermayer, das den Titel führte: „Der Minister ist ermordet“, und die Ermordung Rathenau's behandelte. In einer jenenmäßig vorgesehenen Unterbrechung des Vorspiels kündigte der Ansager gemäß den Regievorschriften an: „Der Reichsaussenminister ist um 20 Uhr 3 Minuten ermordet worden.“ Eine Anzahl der Hörer, die nur diese Worte vernahmen, und die Meldung für eine der Tagesnachrichten des Berliner Senders hielten, glaubten auf Grund einer noch ungeklärten Ideenverbindung, daß ein Revolveranschlag auf den Reichsaussenminister in Genf verübt worden sei. Auf diese Weise wurde das wilde Gerücht in Umlauf gesetzt.

Ruhe in Prag.

Mit. Prag, 29. Sept. Am Sonntag herrschte in Prag wieder völlige Ruhe. Die zahlreichen Polizeiposten in der Nähe der amtlichen Gebäude erinnern allerdings an die Vorgänge der vergangenen Tage. In Rudweis, Ostau und Karlsbad fanden wieder deutsch-feindliche Kundgebungen statt. Mehrere Personen wurden festgenommen.



Hitler vor dem Reichsgericht.

Adolf Hitler, der nationalsozialistische Führer, hielt vor dem Reichsgericht als Zeuge eine große Pro- grammrede.

Der Richter des Reichsgerichtsprozesses gegen

die Ulmer Reichswehrproffiziere während der Vernehmung Hitlers. Rechts der Vorsitzende Dr. Baumgarten. (X) Unten: Hitler (X) auf dem Wege zum Reichsge richt.

Was die Arbeitsgerichte leisten

Seit drei Jahren gibt es in Deutschland eine geschlossene, einheitliche Arbeitsgerichtsbarkeit. Den 527 Arbeitsgerichten, 80 Landesarbeitsgerichten und dem Reichsarbeitsgericht, die ihre Tätigkeit am 1. Juli 1927 aufgenommen haben, ist ein Wirkungsbereich größten Umfangs abgegrenzt. Das erstreckt sich allein aus der Tatsache: mehr als zwei Drittel der Erwerbstätigen verdienen in abhängiger Stellung als Arbeitnehmer ihr Brot. Die Rechtsprechung in Arbeits-sachen ist also ein sehr weites Feld moderner Justiz. Blickt man heute auf die Tätigkeit der Arbeitsgerichtsbehörden zurück, so läßt sich zweifellos feststellen: dieses neue System hat sich als einfache, billige und verhältnismäßig schnell wirkende Rechtspflege aufs Beste bewährt. Ihre Lebensnähe verdankt sie nicht zuletzt der Bestimmung, daß in allen Instanzen, selbst beim Reichsarbeitsgericht, neben Juristen auch Beisitzer aus dem Arbeitnehmer- und Arbeitgeberstande zu finden sind. Die Mitwirkung dieser Laienrichter hat auch wesentlich zum Vertrauen der breiten Volksschichten in die Rechtsprechung der Arbeitsgerichte beigetragen.

Im ganzen haben die Arbeitsgerichte bis Ende 1929 in annähernd einer Million Fällen Recht gesprochen. Im Jahre 1929 allein waren bei den Arbeitsgerichten nicht weniger als 427 000 Rechtsstreitigkeiten im Urteilsverfahren anhängig. Es handelt sich dabei im wesentlichen um Streitigkeiten aus dem Arbeits- oder Lehrverhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Am stärksten wurden naturgemäß die Arbeitsgerichte in den großen Industriestädten in Anspruch genommen. In 12 Großstädten (Berlin, Köln, Hamburg, Breslau, Leipzig, Frankfurt a. M., Dresden, München, Düsseldorf, Dortmund, Essen und Chemnitz) waren allein vier Zehntel aller dieser Rechtsstreitigkeiten zu erledigen. Um große Werte handelt es sich dabei nicht; der Streitgegenstand ist in der Mehrzahl der Fälle sehr gering. Prozesse um das tägliche Brot sind es, die vor den Arbeitsgerichten geführt werden. Bei rund 59 Prozent der Fälle betrug der Wert des Streitgegenstandes nur bis zu 100 RM. Neben den Rechtsstreitigkeiten im Urteilsverfahren waren im Jahre 1929 bei den Arbeitsgerichten u. a. noch 3200 Fälle im Beschlußverfahren anhängig. Sie betrafen im allgemeinen Streitigkeiten über Erziehung, Zusammenlegung und Tätigkeit von Betriebsvertretungen und ähnliche Angelegenheiten.

Von der Arbeit der Landesarbeitsgerichte, die als Berufungsinstanzen dienen, sei die Zahl der im Urteilsverfahren anhängigen Verurteilungen besonders erwähnt: sie betrug im Jahre 1929 nicht weniger als 16 700. Das Reichsarbeitsgericht schließlich, das als Revisionsinstanz tätig ist, hatte im abgelaufenen Jahre u. a. im Urteilsverfahren 959 Revisionen zu bearbeiten.

Die Naturaldienste in der Gemeinde

Instandsetzung und Bau von Wegen. — Beachtliche Ersparungen.

Die Frage, ob nach dem Kriege noch Hand- und Spanndienste gefordert werden dürfen, ist längere Zeit strittig gewesen, bis sie durch Entscheidung des OVG vom 13. 2. 1923 im bejahenden Sinne beantwortet worden ist. Jedoch scheinen an sich Naturaldienste nicht mehr in unsere Zeit und in unser Empfinden über die Abgabepflicht gegenüber den Gemeinden hineinzupassen. Doch zwingt auch hier die Not, auf diese scheinbar überlebte Einrichtung zurückzugreifen. Sichtlich kann die Einführung der Naturaldienste trotz ihrer günstigen Rückwirkungen auf die Gemeindefinanzen nicht allgemein empfohlen werden. Bedenklich ist die Einführung unter Umständen in den Gemeinden, deren Einwohner überwiegend auf Fabrikarbeit oder ähnlich lohnbringende Tätigkeit angewiesen sind. Den Pflichten steht hier die nötige Zeit zur Leistung von Naturaldiensten nicht zur Verfügung, besonders nicht, wenn sie tagsüber beruflich auswärts tätig sind. Die Einführung der Naturaldienste würde hier oft eine unbillige Härte bedeuten, da gerade die wirtschaftlich Schwächsten dadurch zur Stellung eines Erbkammanes oder Zahlung eines Gelbbetrages gezwungen würden. Am idealsten liegen natürlich die Verhältnisse dort, wo sich die Einwohnerschaft aus Mittel- und Kleinbauern zusammensetzt. Diese verfügen in den Monaten zwischen Saat und Ernte und im Winter über die notwendige freie Zeit und sind wegen ihrer landwirtschaftlichen Beschäftigung im Besitz der erforderlichen Gerätschaften und Fuhrwerke.

Wie schon oben erwähnt, besteht eine Leistungspflicht, die über die eigenen Kräfte des Pflichtigen hinausgeht, nicht. Bei den geplanten Arbeiten muß es sich ferner um solche handeln, welche ohne gewisse handwerksmäßige Vorbildung von jedem Pflichtigen geleistet werden können. Die Instandsetzung und der Bau von Wegen eignen sich aber recht gut zu Naturaldiensten, weil hier vorwiegend Arbeiten verrichtet werden, die wie das Anfahren von Sand, von Steinmaterial, Abdecken der Wege, Ausheben des Bettes usw. keine speziellen Vorkenntnisse erfordern. Bei gutem Willen der Beteiligten und einer einigermaßen geschickten Leitung lassen sich, wenn man noch Sachkräfte zuzieht, gute Erfolge erzielen.

Wie die Erfahrung in den Gemeinden, die Naturaldienste fordern, lehrt, lassen sich mit ihnen recht beachtliche Ersparnisse vor allem bei der Wegeninstandsetzung erzielen. Die Gemeindevorstände gewöhnen sich durchweg schnell an diese Art der Deckung der Gemeindebedürfnisse, da sie den sich daraus für sie ergebenden Vorteil in der Veran-

lung greifbar vor Augen haben und es weiter den meisten viel leichter möglich und lieber ist, einige Arbeitstage dem Dienste der Gesamtheit zu opfern, als den Gegenwert in bar als Steuern zur Gemeindefasse zu tragen. In der heutigen Zeit der Steuer-sorgen ist eine verstärkte Einführung und Veran-lebung zu Naturaldiensten daher nicht nur nützlich und möglich, sondern durchaus auch zeitgemäß.

Luftschiff in Reichenbach.

Mitb. Friedrichshafen, 29. Sept. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ war am Sonntag früh 7.55 Uhr unter Führung Dr. Edeners zum Start nach Reichenbach im Vogtlande aufgestiegen. 36 Mitglieder des Vogtländischen Flugvereins, der das Luftschiff zu dieser Fahrt gechartert hatte, befanden sich an Bord. Hin- und Rückfahrt gingen glatt vonstatten. Kurz nach 7 Uhr abends traf das Luftschiff wieder in Friedrichshafen ein.

Riesenerplosion eines Munitionsdepots

Mitb. Paris, 29. Sept. Im Walde von Mondon bei Lunéville explodierte ein Munitionsdepot des Heeres. Das Depot enthielt 27 000 Granaten sowie 800 Munitionskisten. Wie durch ein Wunder beschränkte sich die Katastrophe auf einen Speicher, während vier andere Munitionsbarracken in der Nachbarschaft unversehrt blieben. Die Detonation war so gewaltig, daß sich der Bevölkerung von Lunéville eine Panik bemächtigte. Sofort wurde die Garnison der Stadt alarmiert und an die Unfallstelle abkommandiert. Man glaubt an einen verbrecherischen Anschlag.

Für eine spanische Republik

Mitb. Madrid, 29. Sept. In einer großen Kundgebung der republikanischen Parteien, an der etwa 2000 Personen teilnahmen, doch zwar mit Ausnahme der Sozialisten, wurde die Abdankung des Königs und die Errichtung der Republik gefordert. Die Redner drohten mit einer Revolution, wenn diese Ziele nicht erreicht würden. Das Ministerium wurde aufgefordert, sich zur Republik zu bekennen. Die Republikaner hatten zum Schutze der Versammlung gegen Störungen seitens der monarchistischen Jugend eigene stark bewaffnete Wachen aufgestellt. Die Veranstaltung bedeutete den endgültigen Zusammenbruch der Republikaner von ganz Spanien. Seitens der Behörden waren umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden.

Geheimnisvolle Vorgänge in der Roten Armee.

Mitb. Moskau, 29. Sept. Großes Aufsehen erregt hier die Nachricht, daß die Generale des Armeekorps von Leningrad und der Sowjettruppen in der Ukraine ihren Abschied eingereicht haben; sie werden beschuldigt, die strenge Parteidisziplin erschüttert zu haben, indem sie eine Aenderung der Kollektivisierungspolitik forderten.

Russisch-türkische Vereinbarungen?

Mitb. Paris, 27. Sept. Der Anwesenheit des türkischen Ministers Ruchdy Bey in Moskau legt man in französischen politischen Kreisen große Bedeutung bei. Zwar erfolgte die Reise in Erwiderung des Besuches seines russischen Kollegen Karagan vor zwei Monaten in Ankara, und es mag nach dem „Journal“ vielleicht auch nur ein Zufall sein, daß die Krise in der Türkei jetzt gerade ausbrechen mußte; aber es ist ein offenes Geheimnis, daß längst vor dem jetzigen Besuch in Moskau diese Krisenstimmung bestand. Man orakelt jetzt bereits in Frankreich über die wirklichen Absichten, die der türkische Minister mit seinem Besuche verbindet und spricht bereits von einem Systemwechsel in der Türkei. Befremdet erregt jedenfalls in Pariser politischen Kreisen, daß sich die Türkei im gegenwärtigen Augenblicke der Regierungstruppen Sowjets in die Arme zu werfen scheint.



Abschiedsbesuch des Botschafters Krestinski beim Reichspräsidenten.

Krestinski verläßt den Reichspräsidentenpalast nach der Ueberreichung seines Abschiedsgeschreibens. Sowjetbotschafter Krestinski verläßt in den nächsten Tagen Berlin, um seinen neuen Posten in Moskau als stellvertretender Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten anzutreten.

Die Regierungsneubildung in der Türkei vollzogen.

Mitb. Konstantinopel, 28. Sept. Die Neubildung des türkischen Kabinetts ist bereits vollzogen. Nach Rücksprache Kemal Paschas mit Ismed Pascha und dem Führer der neuen Liberalen Partei, Fetih Bey, über die Haltung der beiden parlamentarischen Gruppen, beauftragte der türkische Ministerpräsident Ismed Pascha mit der Neubildung des Kabinetts.

Fortsetzung der Hinrichtungen in Rußland

Mitb. Riga, 27. Sept. Wie zu den jüngsten Massenhinrichtungen in Moskau von dort berichtet wird, gibt die Behörde hierüber lediglich die Erklärung heraus, daß diese in Verfolg von Nachforschungen der GPU auf Anweisung der Regierung erfolgten. Eine Verurteilung durch ein Gericht hielt man nicht für erforderlich. Um die Öffentlichkeit vorzubereiten, waren die russischen Zeitungen gleich wie auf Verabredung einige Tage vorher mit sogenannten Entschuldigungen seitens der Fabrikarbeiter angefüllt, in denen man die Todesstrafe für die Schuldigen forderte, deren Vergehen durchweg in angeblicher Sabotage bestanden haben sollten. Vereinzelt lassen die bolschewistischen Zeitungen durchblicken, daß mit den erfolgten 48 Hinrichtungen noch keineswegs die Liste der Schuldigen erschöpft sei, sondern daß vielmehr bald weitere Exekutionen zu erwarten stehen. Erinnerung ist noch, daß vor der Nachricht von der Entdeckung einer gegenrevolutionären Verschwörung die reichen Bauern angeschuldigt wurden, auf die Kleinbauern dahin eingewirkt zu haben, diese sollten ihr Vieh und Geflügel abschlagen, um auf diese Weise künstlich eine Lebensmittelknappheit hervorzurufen.

Die überfüllten Gefängnisse in Rußland.

Mitb. Riga, 27. Sept. Nach einer Meldung aus Moskau besprach die GPU gestern mit dem Arbeitskommissariat die Frage, wie die Ueberfüllung der Gefängnisse in Moskau, Leningrad und in der Ukraine zu verhindern sei. Man machte den Vorschlag, daß gelernte Arbeiter zu Arbeiten in der Industrie im Ural und in Südrußland herangezogen werden sollten, während die ungelerten Arbeiter in den nordrussischen Wäldern Beschäftigung finden würden. Dieser Vorschlag wurde von dem Präsidenten des Arbeitsausschusses unterstützt, der die Notwendigkeit hervorhob, jedes Mittel anzuwenden, um die Industrialisierung zu fördern; insbesondere durch Zwangsarbeit würde die Konkurrenzfähigkeit der russischen Fabriken auf den ausländischen Märkten sehr erleichtert werden.

„Knausern“ sollen die Kommunen und - „blechen“

Widerspruchsvolle Forderungen?

In jeder Versammlung vor und während der Wahlen forderten Referenten und Diskussionsredner die öffentlichen Verwaltungen auf, sparsam zu wirtschaften. Sparsamkeit in den öffentlichen Verwaltungen ist allgemein das Schlagwort unserer Zeit. Und gilt insbesondere den Kommunen! — Was ist der Grund? — Die Endsummen der Haushaltspläne wachsen von Jahr zu Jahr. Und damit die Steuern! Durch Sparsamkeit sollen die Ausgaben verringert, sobald die Steuern gesenkt werden. Wahrlich, ein durchaus billiges Verlangen.

Jetzt aber die Rückseite der Medaille. Aus demselben Munde der Handwerker, der Klein- und Großhändler und ihrer berufsmäßigen Vertreter, wie der Wirtschaft, tönt teils flehend, teils fordernd der Ruf nach kommunaler Arbeitsbeschaffung. Behördenaufträge und Notstandsarbeiten! Also müssen nun die Kommunen hingehen und große Kosten, die in der Gesamtheit der Kommunen viele, viele Millionen ausmachen, in die wegen ihrer hohen Schlussummen von denselben Kreisen oben stark angeforderten Haushaltspläne einschleusen. — Sie müssen es tun, trotz Nachtragsumlagen, trotz Steuererhöhungen und neuer Steuern, weil die Not es gebietet. Weil durch Behördenaufträge und Notstandsarbeiten der Arbeitslose wieder verdient und beim Händler kauft, der arbeitslos und arbeitsbeschaffungslos Handwerker verdient und beim Industriellen kauft. Alle leben sie davon. Deffentliche Arbeitsbeschaffung und Sparmaßnahmen also sind die Grundforderungen unserer Zeit. — Stehen sie im Widerspruch zueinander? Zweifellos dann, wenn man unter Sparmaßnahmen Abbau der Verwaltungsaufgaben und als Ziel schlechthin Minderung des Schlussetrages des Haushaltsplanes und Steuererleichterung versteht. Nicht aber besteht ein Widerspruch, und insofern besteht die genannte Forderung durchaus zu recht, wenn man darunter eine rationellere Organisation unserer teilweise noch veralteten Kommunalverwaltungen, und eine wirtschaftliche Durchführung der einzelnen Aufgaben versteht. Soweit die Verwaltungen noch nicht modernisiert und in allen ihren Handlungen auf das „ökonomische Prinzip“ noch nicht eingestellt sind, muß dies schleunigst herbeigeführt werden.

Im Zusammenhang mit den heutigen Forderungen nach öffentlicher Arbeitsbeschaffung und Sparsamkeit soll ein Ereignis des Jahres 1927, das als wertvolle Warnung der Gegen-

Uruburn gegen Trigovan.

Mitb. Newyork, 29. Sept. Im „Newyork American“ findet sich ein scharfer Angriff des argentinischen Präsidenten Uruburn gegen den früheren Präsidenten Trigovan, in welchem letzterem Korruptionswirtschaft vorgeworfen wird. Die alte Regierung habe das Land um 800 Millionen Dollar gebracht. Argentinien sei in eine heikle Lage gebracht worden durch die bisherige Außenpolitik Trigovans, und durch den Austritt aus dem Völkerbund sowie durch die Nichtbeachtung des Botschafterpostens in Washington.



Oesterreichs Kabinett soll ohne Mehrheit regieren.

Die voraussichtlichen Minister der neuen österreichischen Regierung.

Oben links: Bundeskanzler Baugoin, Innenminister und Minister für Seereswesen. Oben rechts: Hintelen, Vizkanzler und Unterrichtsminister. Unten links: Kamek, Justizminister. Unten rechts: Schmitz, Minister für soz. Fürsorge. Baugoin, der Vizkanzler des zurückgetretenen Kabinetts Schöber, wurde nunmehr von Bundespräsident Miklas mit der Bildung des neuen Kabinetts betraut. Baugoin will nur Mitglieder der Christlich-Sozialen Partei in seine Regierung nehmen.

wart und Zukunft zu dienen geeignet ist, nicht unerwähnt bleiben.

Derselbe Ruf nach Sparsamkeit erscholl nämlich schon einmal im Jahre 1927. Und zwar bildeten gerade die in den Notjahren vorher zum Zwecke der Milderung der Arbeitslosigkeit durchgeführten Arbeiten den Ausgangspunkt einer heftigen Klage gegen die „verantwortungslos finanzierte“ der Gemeinden. Diesmal war es der Reichsbankpräsident a. D. Dr. Schacht, unter Assistenz des Reichverbandes der deutschen Industrie, der den Kommunen mangelnde Sparsamkeit vorwarf. Mit scharfen Klagen wurde den Kommunen vorgehalten, daß sie große Summen verausgabt hätten für den Bau von Stadien, Schwimmbädern, Grünanlagen, Schmuckplätzen, für Gelände und Güterkäufe, Messegebäude und Festhallen, Hotelbauten und Bürohäuser, Flugplätze, Theater und Museumsbauten, für Kreditgewährung und Beteiligung in der Privatwirtschaft, in Wohnungsbau usw. Denn bei all diesen Dingen hätte es sich um Ausgaben gehandelt, die hätten unterbleiben können. — Im Kerne jedoch konnten die damals gegen die Kommunen erhobenen verallgemeinerten Vorwürfe entkräftet werden. Wesentlich nämlich ist, daß seit nochmals ausdrücklich festgestellt, daß jener Zeit der Verfehlung der Kommunen in den Anlagezustand eine Zeit bitterster Arbeitslosigkeit vorausging. Und es war so, daß der Ruf nach öffentlicher Arbeitsbeschaffung — gerade aus der Wirtschaft heraus — gellend an das Ohr der Kommunen gedrungen war. Aber diese Tatsache war mit der letzten Quittung für die aus der Notstandsarbeit erlangten Bezahlung bei der Wirtschaft vergessen, weshalb der Ruf des Reichsbankpräsidenten a. D. einen Schein des Rechtes erhielt und ihm Anhang verschaffte.

Dieses Ereignis zeigt, daß es durchaus angebracht ist, heute auch jedem Beteiligten zu raten, sich die Notlage der heutigen Zeit und die Notwendigkeit öffentlicher Arbeitsbeschaffung, die jeder von uns fordert, seinem Gedächtnis einzuprägen. Denn es wird bestimmt einmal wieder die Zeit kommen, wo versucht wird, den Kommunen die heute zur Milderung der Arbeitslosigkeit von ihr geforderten Anlagen und die damit verbundenen Ausgaben zum Vorwurf zu machen. Den Kommunen aber sei aus diesem Ereignis geraten, Notstandsarbeiten zu wählen, die auch nach außen hin mehr den Charakter der Produktivität als der Repräsentation tragen.

Ein Beispiel deutscher Kulturarbeit in Südafrika.

D.N.J. Die Natte Economic Commission, die zurzeit das Land bereist, um die wirtschaftliche Lage der Eingeborenen zu untersuchen, hatte jüngst auch der deutschen Missionsstation Medingen bei Pietersburg in Nord-Transvaal einen Besuch ab und sprach sich sehr lobend über die dort von den Deutschen an den Eingeborenen geleistete Kulturarbeit aus. Die Niederlassung wurde vor rund fünfzig Jahren von dem jetzt 82-jährigen Missionar Fritz Reuter gegründet. Er hatte das Land von dem Präsidenten von Transvaal, Paul Krüger, geschenkt bekommen und übergab es der Berliner Missionsgesellschaft, die ihn nach Südafrika hinausgeschickte. Unter seiner Leitung lernten die Eingeborenen den Boden bestellen und Häuser bauen, und im Laufe der Zeit wurde die Buch- und Bildwelt in ein reiches Kulturland verwandelt. Jetzt leben dort etwa 2000 Eingeborene; 1200 von ihnen sind Christen und wohnen in Ziegelhäusern, die sie sich selbst gebaut haben. Für den Unterricht sorgen 28 Schulen, die auf die Kommission denselben ausgezeichneten Eindruck machten wie die sauberen Häuser der Eingeborenen und das wohlbestellte Land. „Ich habe die Eingeborenen gelehrt“, sagte der greise Missionar zu einem Mitglied der Kommission, „das Land zu pflegen und ein besseres Leben zu führen, als sie es früher getan hatten. In diesen Gebieten ist ein großer Fortschritt zu spüren, und ich bin sicher, daß der Eingeborene überall wirtschaftlich vorwärts kommen wird, wenn man ihm ein gutes Beispiel gibt. Es ist kein Zweifel, daß der Eingeborene ein ausgezeichnete Nachahmer ist, und wenn er erst einmal die Vorteile neuer Methoden erkannt hat, zögert er nicht, sie sich zunutze zu machen.“

Dr. J. Döge, Stellenbosch.

Westdeutschland

Kommunistischer „Kulturtag“ in Köln.

Köln, 29. Sept. Die kommunistische Partei, Sektion Mittelrhein, hatte für gestern einen sogenannten „Kultur-Tag“ veranstaltet. Die Beteiligung war außerordentlich stark. Aus den Gegenden vom Mittel- und Niederrhein hatten sich Zehntausende, teils auf Kraftwagen, in Köln eingefunden, die in dem „Kampfmarsch gegen die politische und kulturelle Reaktion“ mit tausenden von Fahnen, Transparenten usw. auftraten. In exakter Geschlossenheit bewegte sich in den späteren Nachmittagsstunden ein Festzug durch die Straßen der Stadt, an dem etwa 20.000 Personen teilnahmen. Zahlreiche Musikbänder wurden im Zuge mitgeführt, an dessen Spitze sich Turner und Turnerinnen im Sportdress bewegten. Unzählige Male wurden aufreizende Rufe ausgedröhnt aus den Reihen der Demonstranten, die von Polizei zu Fuß, zu Pferd und per Kraftwagen begleitet wurden. Ueberhaupt hatten die Sicherheitsorgane umfassende Maßnahmen getroffen, um Ruhe und Ordnung zu wahren. Nach Auflösung des Zuges kam es vor dem Polizeipräsidium zu Zusammenrottungen der Menge, die jedoch von den Beamten mühelos ohne Waffengewalt zerstreut wurde. Irrendwelse Verhaftungen wurden keine vorgenommen.

Würmer im Medikament

Mitb. Köln, 26. Sept. Zu dem Artikel der Rheinischen Zeitung unter der Überschrift „Würmer im Medikament“ teilt die Stadtverwaltung mit: Es ist dem Apotheker nicht möglich, eine spezielle Kontrolle auszuüben über sogen. Fertigpackungen, die aus dem Großhandel bezogen werden. Wenn die Packung an sich unversehrt ist, muß angenommen werden, daß das entsprechende Medikament einwandfrei ist. Das ist auch im vorliegenden Falle beachtet worden. Fertigpackungen werden in allen deutschen Apotheken, so wie der Hersteller dieselben liefert, abgegeben. Daß leicht erkennbare Fertigpackungen in Handel sind, ist an sich unerwünscht, kann aber nur durch ein Reichsgesetz über Arznei-Fertigpackungen behoben werden. Keine Apotheke ist deshalb zur Zeit von solchen möglichen Vorfällen geschützt. Sparmaßnahmen können bei der Wohlfahrtsapothek nicht in Frage kommen. Das Präparat ist zudem sehr teuer, ist nie verweigert worden, und ist nicht über die erfahrungsgemäße Zeit hinaus, in diesem Falle drei Monate, aufbewahrt worden. Im übrigen besteht heute schon die Möglichkeit, an Stelle von Fertigpackungen Frischpräparate zu verordnen, bei denen ein solcher Vorfall nicht möglich ist. Im vorliegenden Falle trifft allein die herstellende Firma die Verantwortung. Daß die Medikamente der städtischen Hospital- und Wohlfahrtsapothek sich in ausgezeichnetem Zustande befinden, wurde erst vor wenigen Monaten durch eine Revision der staatlichen Aufsichtsbehörde festgestellt.

Tragik des Lebens.

Köln: Ein ehemaliger Angestellter eines hiesigen Werks erhielt dieser Tage die Mitteilung, daß er 22.000 RM als Gewinn der Wohlfahrtslotterie ausgezahlt erhalte. Ob der Mann, den ein hartes Schicksal geschlagen hat, sich über diese Nachricht freuen wird, bleibt dahingestellt; denn vor etwa zwei Monaten machte seine Frau unter dem Eindruck seiner Entlassung aus dem Werk ihrem Leben ein Ende, indem sie sich nachts aus der im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung stürzte und unten tot liegen blieb.

Der elektrische Strom in der Wäscheleine.

Düren: Auf einem Gute in Eisdorf trug sich ein tödlicher Unfall zu, dessen Ursache auf das

Reißen eines Antennenbraches zurückzuführen ist. Ein mit Wäschehängen beschäftigtes Mädchen machte die Mitteilung, daß man sich an der Wäscheleine elektrisierte. Als man der Sache auf den Grund

Brühl und Umgebung

Brühl, 29. Sept.

„Totenglocke“ Gustav Thierh, der langjährige Prokurist der Kobbergrube ist in ein besseres Jenseits abgerufen worden. 1927 konnte er dort auf eine 50jährige Tätigkeit zurückblicken. Seit dieser Zeit lebte er in wohlverdientem Ruhestande. Ein frommes Leben, zuvorkommender Umgang mit anderen und ein ausgeprägtes Pflichtbewußtsein kennzeichneten seinen leutseligen Charakter. Jeder Brühler, der den Verstorbenen, der im 77. Lebensjahre nach kurzer Krankheit heimging, kannte, wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren. R. J. P.

„Festgenommen und dem Amtsgericht Brühl“ geführt wurde gestern nachmittag der Buchhalter der Brühler Bezugs- und Abzugs-Gesellschaft, der sich der Unterschlagung und Urkundenfälschung schuldig gemacht hatte. Wie uns zu unserm Berichte in der Samstagausgabe noch ergänzend mitgeteilt wird, liegen die Unterschlagungen, die sehr geschickt vorgenommen und verdeckt wurden, schon viele Jahre zurück. Der ungetreue Angestellte wurde vor 24 Jahren als junger Mann bei der Firma angestellt und genoss das Vertrauen seiner Vorgesetzten. Er hätte im nächsten Jahre seine 25jährige Tätigkeit bei der Firma feiern können. Der Täter, der aus Bergdorf stammt, wohnt jetzt in Besseling und führt seine Frau dort eine Bäckerei. In seinem Wohnort lebte derselbe sehr zurückgezogen und hat sich durch größere Geldeingaben nie verdächtig gemacht. Wie der Ungetreue zu der Unterschlagung kam, ist unerklärlich, da er sich doch in gesicherter und gut bezahlter Lebensstellung befand. Die betroffenen Mitglieder der Genossenschaft sind jedenfalls die Geschädigten.

„Einem Unglücksfall“ erlitt ein Brühler dieser Tage auf dem Wege von Reibend nach Seckem. Das Pferd seines Wagens schaute und jagte davon. Hierdurch fiel das vierjährige Kind von dem Wagen und erlitt derartige Verletzungen, daß es in ein Krankenhaus überführt werden mußte. Die Verletzungen sollen jedoch nicht lebensgefährlich sein.

„Hohe Auszeichnungen.“ Der musikalische Leiter des Brühler Männer-Gesang-Vereins, Musikdirektor Heinz Königshausen in Köln, errang auf dem gestrigen großen Gesangswettbewerb in Wilfrath mit dem Quartettverein Wetmann in der 1. Stadtklasse unter schwierigsten Verhältnissen folgende Preise: 1. Klappenpreis, 1. Ehrenpreis, 1. Hauptehrenpreis, höchster Ehrenpreis der Stadt Wilfrath, 1. Duzentenpreis und die Wanderfahne. Dem Kreisverein und ihrem Chorleiter unsere besten Wünsche.

„Katholischer Frauenbund.“ Es ist immer die gleiche Erscheinung: Labet der Frauenbund ein zu dem, was man gemeinhin „Amüsement“ nennt, dann kommen Mitglieder und Gäste scharenweise; bietet er dagegen etwas ganz besonders Gutes, etwas Erhebendes für Geist und Herz, dann ist die Beteiligung eine recht schwache. So war es im August, als Fräulein Schröder ihren fesselnden Vortrag hielt, so war es auch am Donnerstag Nachmittag im Heumarkt der Urulinen, als zum ersten Male Herr Dr. Grotzsch-Bochem die Lebenswürdigkeit hatte, zu uns zu sprechen. Sein Name und das gewählte Thema „Mutter und Tochter“ ließ einen Andrang von Zuhörern erwarten. Doch gerade dem besten Redner wird es lieber sein, für einen kleinen, gewählten und aufmerksamen Kreis zu sprechen, als für eine Wasserverammlung. In seiner vollenbeten, höchst ansprechenden Art, die manchmal eine Erwiderung unter den Zuhörern lebhaft herausforderte, manchmal diese zu lautloser Stille zwang, führte der Redner etwa folgende Gedanken aus: „Der Begriff Mutter und Tochter ist ein Problem. Das Kind entwickelt langsam mit den Jahren der Mutter, es entsteht ein für beide Teile tragisches Auseinanderleben. Das Kind wird stärker, selbständiger, entfernt sich mehr und mehr von der Mutter, innerlich und äußerlich. Die Mutter möchte behalten, behüten: sie kann das Sorgen nicht lassen, — das Kind aber will nicht mehr umhört sein. Die Mutterliebe muß sich beizeiten frei machen vom Triebhaften und vergeistigt werden. Der Unterschied im Alter giebt manchen Anlaß zu Konflikten, — jedes ist ein Kind seiner Zeit. Die Tochter hat ein Recht darauf, selbst ihre Erfahrungen zu sammeln und sich die Hörner abzulaufen. Heute ist das alles noch viel komplizierter geworden; denn nicht bloß eine Generation, sondern eine Weltensonde liegt zwischen Mutter und Tochter. Früher stand die Tochter fest in der Familie, bis sie heiratete oder sogar verheiratet wurde und so lange blieb sie ein Kind. Früher gab es mehr Familienstolz, mehr Familienstolz, strengere gesellschaftliche Sitten und durch diese geschätzte Sittlichkeit. Alle diese Stützen sind mehr oder minder durch den Wandel der Verhältnisse gefallen. Dagegen kann nur die Religion helfen, die in nahe Beziehung zum Leben gebracht wird. Vielen Mädchen bleibt es heute verjagt, die Sehnsucht des Ich nach dem du in der Ehe erfüllt zu sehen, sie suchen einen Ausweg im Beruf; aber auch dieser wird niemals ihr ganzes Sein restlos erfüllen können und dürfen, sobald sie darin verfinstern. Die Rettung liegt in der Liebe.“

nur wertlich gelebte Religion im heiligen Geiste, im Geiste Christi. Im Elternhause soll das Kind von klein an diesen rechten Geist einatmen, der aus gläubig-katholischer Tradition kommt, der keine Frömmerei und keine Prüderie, der nicht nur Abwehr und Sichabschließen ist, sondern eine instinktivere Mitte einhält. Dem reisenden Mädchen, das sich langsam löst, soll die Mutter verstehende Freundin werden, soll zur gegebenen Zeit ein befreiendes Wort sprechen und sein Vertrauen zu gewinnen suchen, mag das oft auch unfähig schwer sein und nur in Ausnahmefällen ganz gelingen. Immer werden Mutter und Tochter ihren eigenen Weg gehen, aber sie werden sich finden in Gott, der ihrer beider, der unser aller Vater ist.“ — Nicht lauter Beifall, aber stilles Verstandensein lohnte den Redner. Der katholische Frauenbund hofft, daß im Oktober, wenn Herr Dr. Grotzsch seinen 2. Vortrag halten wird, der Kreis der Zuhörer sich wesentlich erweitert. Das Thema „Mutter und Sohn“ dürfte eine ganz besondere Anziehungskraft haben. F.S.

„Straßensperrung.“ Der Steinweg und die Wallstraße, letztere vom Steinweg bis zur Uhlfstraße werden von morgen Dienstag ab bis auf Weiteres für jeden Fuhrverkehr gesperrt.

„Die Ortsgruppe Brühl des Eiservereins“ beginnt ihre Veranstaltungen im Winterhalbjahre mit einem Familienabend am Samstag, den 4. Oktober im Haus Belvedere. Es wird, dem Ernst der Zeit entsprechend, kein glänzendes Fest werden, sondern eine schlichte, gemütliche Familienfeier für die Mitglieder und Freunde des Vereins. Herr Lehrer Max Meurer aus Düsseldorf, der hier nicht unbekannt ist, wird wieder mit seinen Dichtungen in Kölscher Mundart erfreuen; dann soll vor allem die Jugend durch Darbietungen verschiedener Art für Unterhaltung sorgen. Die aus den früheren Jahren bekannte und beliebte Verlosung, gemeinschaftliche Lieder und ein flottes Tänzen werden zur Gemütlichkeit gleichfalls beitragen, sobald jeder Besucher auf seine Rechnung kommen dürfte. Am folgenden Tag ist außerdem eine gemeinsame Nachmittags-Wanderung ins Vorgebirge geplant.

„In Vohem: Einem unerwarteten Todes“ starb in seinem Seelsohnbezirk bei Nachen der in hiesiger Pfarrei f. St. als Pfarrverwalter tätig gewesene Wilhelm Tillmann. Der so rasch Verstorbene hat sich in den letzten Jahren, die ihn gekannt haben, durch sein leutseliges Wesen, seine tiefgehende Frömmigkeit und seinen großen Gerechtigkeitsinn ein bleibendes Andenken gesichert.

„In Vohem: Kirchenhelzung.“ In der letzten Sitzung des Kirchenvorstandes hat derselbe beschlossen, in der Pfarrkirche eine Heizung anlegen zu lassen und hat damit einem dringenden Bedürfnisse und dem Wunsch der meisten Pfarrangehörigen entsprochen. Die Kosten sollen durch freiwillige Spenden aufgebracht werden, da die durch die Kirchensteuer einkommenden Gelder nur zur Bestreitung der regelmäßigen Kultuskosten ausreichen. Die Ausführung der erforderlichen Arbeiten wurde der Firma Blum in Nachen übertragen.

Aus dem Gerichtssaal

= Brühl, 27. Sept. 1930.

Strafkammerurteilung vom 26. September.

Trotz freier Kost und Wohnung hatte ein Angeklagter gebettelt und war dabei ertappt worden. Er muß sein Vergehen mit 5 Tagen Haft und die Kosten des Verfahrens büßen.

„Ich laß mich lieber verhungern, ich geh nicht mehr hinaus“, beteuerte ein Angeklagter, der ebenfalls sich wegen Bettelns zu verantworten hatte. Er wurde zu 2 Tage Haft und in die Kosten verurteilt.

Zu 30 RM. Geldstrafe oder 6 Tagen Haft wurde ein Zeuge verurteilt, der zu dem gestrigen Termin nicht erschienen war. Die Verhandlung selbst mußte vertagt werden.

Einspruch hatte ein Motorradfahrer gegen einen Strafbefehl erhoben, weil sein Rad zuviel Rauch entwickelt hatte. Er mußte die Rauchentwicklung selbst zugeben und wurde zu 5 RM Geldstrafe und in die Kosten verurteilt.

Ein fünfmal, mit Bewährungsfrist vorbestrafter junger Mann sollte sich wegen Diebstahls von Kleiderstücken und Ausweispapieren verantworten. Die Beweisaufnahme konnte keine Klarheit schaffen und so wurde die Straffache verlagt.

Wegen Schädigung des Wohlfahrtsamts wurde ein Angeklagter zu 50 RM. Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis verurteilt.

40 RM. Geldstrafe erhielt ein auswärtiger Kaufmann wegen Gewerbevergehens. Seinen Einspruch hiergegen zog er zurück und begnügte sich mit der Strafe.

Eine Einigung kam zu Stande bei zwei Parteien, wegen eines Zusammenstoßes von zwei Kraftfahrzeugen.

Tagung der ehemaligen Schüler und Sportfest des Städtischen Gymnasiums

Die diesjährige Wiedersehensfeier der Vereinigung ehemaliger Schüler des Gymnasiums stand unter einem guten Stern. Das Wetter ließ nichts zu wünschen übrig und beeinträchtigte in keiner Weise den Verlauf des Festes und der Zustimmung der ehemaligen Gymnasiasten nach Brühl war härter, als erwartet worden war. Schon der Festkommers am Samstagabend im „Haus Belvedere“, mit dem die Tagung eingeleitet wurde, wies einen recht guten Besuch auf. Rechtsanwalt Dr. Hans Wied begrüßte die Erschienenen in herzlicher Weise, so auch die Gäste Bürgermeister Freericks, das Lehrerkollegium mit Studieninspektor Oberle an der Spitze wie auch die Prima der Anstalt. Er lobte die große Teilnahme und sah darin einen Beweis der Anhänglichkeit an die einstige Lehrstätte sowie eines ausgeprägten Kameradschaftsgeistes. Auch Direktor Oberle sprach Worte der Begrüßung und freute sich so viele alte, bekannte Gesichter wiederzusehen. Wie üblich gaben gemeinschaftliche Lieder und Unterhaltungsmusik dem Abend den äußeren Rahmen. Der anschließende inoffizielle Teil hielt die Teilnehmer noch einige Stunden in zwangloser, gemüthlicher Unterhaltung fest. Die Festfolge am Sonntag begann mit dem Gottesdienst. Religionslehrer Schulte, auch ein ehemaliger Schüler, legte seiner Ansprache in der Klosterkirche die Worte des Psalmisten zugrunde: Ich denke an vergangene Tage und sinne nach über die Zukunft. Dann wandte er sich an die jetzigen Schüler und betonte, daß in der Hand der Jugend die Zukunft des Volkes liege. Nach der kirchlichen Feier legte der Vorstand am Ehrenmal der gefallenen Schüler im Gymnasium einen Kranz nieder. Ebenso wurden auf beiden Friedhöfen auf den Gräbern der verstorbenen Lehrer Kränze niedergelegt.

Das Hauptereignis des Sonntags bildete das jährliche Sportfest der Schule, das heuer mit der Wiedersehensfeier zusammengelegt war. Ja, das war eine sportliche Veranstaltung, die nicht nur die der Schule nahestehenden, sondern darüber hinaus einen großen Teil der Bürgerschaft auf die Beine brachte und — was man vor allen Dingen sagen darf — vollauf befriedigte. Mit Musikbegleitung zogen alle zum Stadion. Es war ein erfrischender Anblick, als die jungen Sportler in ihrem schwarz-weißen Turnzeug in die Kampfbahn einzogen. Und dann die Fülle des Gebotenen. Das Publikum wurde des Schauens nicht müde. Wir lassen das Ergebnis folgen:

100-m-Lauf: Sexta und Quinta: Tanten (50 m) 7,3 Sek.; Quarta und U-Tertia: Schöneberger 13,2 Sek.; D-Tertia, U- und D-Sekunda: Westerhoff 12 Sek.; U- und D-Prima: Erken 12,2 Sek.

Weitprung: Unterstufe: Schorn 4,22 m; Mittelstufe: Westerhoff 5,39 m; Oberstufe: Trimbom 5,06 m.

Kugelstoßen: Mittelstufe: Riehl 11,45 m; Oberstufe: Riehl 9,60 m.

Medizinball: Quarta gegen U-Tertia: Sieger Quarta.

Tauziehen U- gegen D-Sekunda: Sieger D-Sekunda.

Staffellauf: Sekunda gegen Prima: Sieger Sekunda.

Fußball: Sieger Tertia 3:0.

Speerwerfen: Erken 34,25 m.

Diskuswerfen: Erken 25,75 m.

Hochsprung: Mittelstufe: Scheer 1,45 m; Oberstufe: Trimbom 1,45 m.

1500 m Lauf: Ellerich 4:57,8.

Sacklaufen und Hindernislaufen vervollständigten das Programm. Die einzelnen Leistungen zeugten von ernster Arbeit.

Der Sieger beim Staffellauf überreichte dem 2. Vorsitzenden Dr. Wegge eine Urkunde, in der die jetzigen Schüler den ehemaligen dieselbe Treue zu halten versprachen gegenüber Schule, Kameraden und Vaterland.

Bei dem Rückmarsch zur Schule säumten Menschenmengen die Straßen. In der Aula erhielten sodann die Sieger je eine Urkunde und einen Ehrenkranz. Studieninspektor Oberle sprach seine Befriedigung über den guten Verlauf aus und stellte heraus, daß es der Schule nicht darum gehe sportliche Spitzenleistungen zu erzielen, sondern daß es ihr hierbei um körperliche Erhaltung und sittliche Festigung gehe. Es ist wirklich nicht zuviel behauptet, wenn man sagt, das Gymnasium kann auf sein wohlgelungenes Sportfest mit Stolz zurückblicken. Der Akt schloß mit dem Deutschlandlied.

Hieran schloß sich die Generalversammlung der ehemaligen Schüler, in der des früheren Vorsitzenden Thoma und seiner geleisteten Arbeit mit warmen Dankesworten gedacht wurde. An Stelle des ausgeschiedenen wurde Dr. jur. S. Wied gewählt.

Am Abend versammelten sich die Teilnehmer dann nochmals im „Haus Belvedere“, wo gemeinsame Jugenderinnerungen und vielleicht auch Jugendschmerz wieder aufgefischt wurden. Der Saal war voll besetzt. Die große Beteiligung — es waren sogar Schüler aus den 70er Jahrgängen hier — muß bei Berücksichtigung der Zeit vollumfänglich anerkannt werden. Es waren schöne Tage, mit deren Verlauf alle Beteiligten zufrieden waren. — by —

Eingemeindungspolitik von Dreien!

Die Gemeindevertretung Badorf, die unter dem Vorsitz des Gemeindevorstandes Hermann Verhagen war, und der auch Bürgermeister Dohr (Brühl-Land) beauftragte, hatte sich in letzter Sitzung mit der Zusammenstellung derjenigen Wünsche zu befassen, die den örtlichen und wirtschaftlichen Belangen der Gemeinde vor ihrer Eingliederung in die Stadt Brühl für eine gewisse Uebergangszeit Rechnung tragen sollen. Versammlung beantragte, den zusammengestellten Wunschzettel dem Landrat in Köln zu unterbreiten, damit derselbe bei der Staatsregierung für die Verwirklichung der Ansprüche eintreten möge. Inhaltlich derselbe Wunsch kam in der Gemeindevertretung Badorf zu Stande, wo Vorsteher Lehndorfer die Sitzung leitete. Und auch der Gemeinderat Schwadorf hat sich gestern mit derselben Materie befaßt und im gleichen Sinne beschlossen. So haben nunmehr sämtliche Vertretungskörper der Einzelgemeinden von Brühl-Land ihre Wünsche (durchweg einheitlicher Art) formuliert, die zur Grundlage der weiteren Eingliederungsverhandlungen dienen sollen. Der Landrat in Köln, der sich in einer jüngst stattgefundenen Sitzung der Amtsvertretung auf dem Rathause Brühl-Land für die Verwirklichung der berechtigten Forderungen der Landgemeinden entgegenkommendst bereit erklärt hat, wird, dessen ist man gewiß, die ihm übermittelten Vorschläge einer streng sachlichen Prüfung unterziehen und dann den Gemeinden sagen, welche Ansprüche das Staatsministerium voraussichtlich als Bestandteile des Eingliederungsbeschlusses gelten lassen wird.

Sport.

Porz — Brühl 2:3 (0:2) Eden 9:5. Ein hartkämpfter aber verdienter Sieg.

R. Bis unmittelbar vor Schluß ein Kampfspiel reifsten Formats. Brühl in angekündigter Aufstel-

lung. Der Platz, wohl der schlechteste in der ganzen Bezirksklasse. Vom Brühler Anstoß geht es gleich los, doch ist die Porzerverteidigung auf der Hut, so daß die gutgemeinte Absicht Schneiders zunichte wird. Brühl hat vorab mehr vom Spiel. Immer wieder und wieder vollt der grünweiße Angriff voran. 19 Minuten Spielzeit. Brühl erhält einen Straßstoß. Der Ball senkt sich 5 Meter vor das Tor. Ein Knäuel Spieler. Mit ungeheurer Kraftanstrengung schießt Ritter hoch und genau in die rechte obere Torecke landet sein Kopfschlag. Der Porzertorwart schießt daneben. Weiter geht die schnelle Partie. 22. Minute. Eine schnelle, exakte Innenkombination Schneider-Ritter-Thönniges-Ritter und letzterer läßt aus 15 Meter einen Schrägschuß los. Vergeblich redt sich der Porzer Hüter. Die Bombe von Ritter hat ihn zum zweitenmal geschlagen. Das Spiel wird offener. Auf der Gegenseite ist es der halbrechte Wasser, ein technisch gereifter Spieler der die raffiniertesten Angriffe einfädelt. Meister und Vögler lassen Porz aber kaum zum Schuß kommen. Bis zur Pause bleibt es bei 2:0 für Brühl. — Herr Reisercheidt vom Vorstand des Brühler Sportvereins tritt in das Spielfeld ein und gibt mit weithin schallender Stimme, einen Radiobericht des Dresdener Länderspiels Ungarn — Deutschland. Halbzeit 0:3 für Ungarn. Ende 5:3 für Deutschland. Echo der Brühler Schlachttrommel wenn es uns nur nicht in Porz so geht. — Mit unverminderter Schnelligkeit geht es weiter. Porz erhält in der 49. Minute eine Ecke. Genau gegeben senkt sie sich gegen den linken Torposten. Porz vermindert auf 2:1. Mit Ernst stand Hönen verfehrt. Wenig später 54. Minute. Wieder ein geschlossener Angriff der Gastgeber. Hönen stürzt aus dem Tor. Er erblickt zwischen den beiden anstürmenden Gegnern eine Lücke, greift zur Fußabwehr. Vergeblich, das Leder prallt ab, 2:2. Die Porzer Spieler werden von ihren Anhängern mächtig angefeuert. Dazu liegt unmittelbar neben dem Platz noch ein Schießplatz, auf dem es unaufhörlich knallt. Der reinste Degenfessel. Die Brühler Spieler kämpfen aber unentwegt, sie kämp-

fen wirklich. Ecke für Brühl, der Torwart lenkt ab, geht aus dem Tor. Ritter schießt aus 15 Meter Entfernung der zurückgerauschte Porzertorwart liegt wie ein Becht durch die Luft und hebt das Leder über die Latte. Eine großartige Leistung. Wenig später zeigt Hönen, daß er seinem Porzer Kollegen nicht nachsteht. Das Spiel ist auf seinem Höhepunkt angelangt. Das nächste Tor entscheidet Sieg und Niederlage. 83. Minute, Porz liegt im Angriff. Bensberg wehrt ab, Hans König erhält das Leder. Er raßt wie ein Wirbelwind an der Platte entlang, läuft nach innen und läßt einen saftigen Schrägschuß los. 3:2 für Brühl. Die Spieler umarmen den glücklichen Schützen. Ritter verstärkt die Verteidigung. Porz kann nicht in Ehren verlieren und wird in seinem Spiel sehr raub. Der Schiedsrichter befähigt. Es bleibt bei 3:2. Der Schiedsrichter vollbrachte eine feine Leistung. Seine tolerante Auffassung vom Handspiel war empfehlenswert. Der Gastgeber stellte eine Kampfmannschaft aus der der halbrechte Wasser hervorrangte. Porz wird bestimmt nicht am Schluß der Spiele am Ende der Tabelle erscheinen. Brühl war für die zahlreichen Anhänger eine Freude. Sehr zum Vorteil gegenüber dem Vorjahr kann die Mannschaft jetzt kämpfen. Und dieser Sieg ist nun durch den ungeborenen Kampfsgeist erstritten worden. Wenig später wird herausgestellt. Bensberg den Ersatzläufer, der kein Ersatz war, in der Defensive hervorragend, aber noch mehr zur Offensive übergehen muß. Cönnen der sich selbst übertraf, klug wie immer unermüdlich. Aber die Neuerscheinung von der Freien Turnerschaft auf dem Linksaußenposten führte sich vorteilhaft ein. Sein Bombenschuß in der 2. Hälfte konnte ein Porzer Verteidiger nur mit der Faust abwehren, ohne daß allerdings der fällige Elfmeter kam. Die Anderen, insbesondere die Verteidigung wollen sich mit einem Gesamtsieg zufrieden geben. — Fortsetzung am nächsten Sonntag gegen Jünder. Die 2. Mannschaft ließ sich von Porz mit 7:3 abhängen. Bei Halbzeit stand das Spiel 2:1 für Porz. Brühl schloß 6 Tore, die alle anerkannt wurden, allerdings waren 3 Selbsttore dabei. Die

Mannschaft litt unter dem Versagen ihres Mittelfürstlers, zudem unter der Verletzung von König, der zeitweilig heraus war. Zeitweilig spielte Brühl mit 10 Mann, stellenweise sogar mit 9 Mann. 2 Tore wurden mit nur 10 Spielern aufgeschossen. Das 7. Tor der Porzer fiel mit dem Schlußpfiff zusammen. — Die 3. Mannschaft notierte in Brühl auch eine Niederlage. 6:1 hieß das Ende. In diesem Minuskleeblatt fehlten auch die alten Herren nicht. Ihr Treffen gegen Essen-Nord ging 3:2 für Essen aus. Die Alte Herren sorgen ob Sieg oder Niederlage bekanntlich immer für die Lachmuskeln.

Westdeutscher Rundfunk.

Dienstag den 30. September 1930.

6.45—7.00 Leibesübungen. — 7.00—8.00 Morgenzonert. — 10.15—11.15 Schallplattenkonzert. — 10.30 Erste Tagesnachrichten. — 11.20 bis 12.00 Schulfunk. — 12.10 Schallplattenkonzert. — 12.50 Erster Wetterbericht. — 12.55 Neuer Zeitzeichen. — 13.05—14.30 Mittagkonzert. — 14.30 Funthorung. — 15.00—15.30 Kinderstunde. — 15.30 Wirtschaftsberichte. — 15.50—16.00 Mitteilungen aus dem Schulfunk. — 16.00—16.15 Balladen und Gedichte. — 16.15 Zweite Wirtschaftsberichte. — 16.15—16.35 Jugendbücherstunde. — 16.35—16.50 Sternschau im Oktober. — 16.50—17.30 Aus dem Leben der höheren Schule. — 17.30—18.30 Besprechung. — 18.30 bis 18.55 Das Alte Testament. — 18.50 Vom Tage. — Anschließend Wirtschaftsberichte. — 19.15—19.40 Die Rheinischfahrt. — 19.40 bis 20.00 Steuerfragen der Landwirtschaft. — 20.00 bis 20.45 Meister der Operette. — 20.45 Revolutionshochzeit. — Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.

Verantwortlich: Peter Becker, Brühl.
Notationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“
Verlagsdruckerei P. Becker GmbH, Brühl.

An Stelle besonderer Anzeigen!



Heute Vormittag um 1 Uhr ist mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder.

Herr Gustav Thiery

sankt im Herrn entschlafen. Er starb nach kurzer Krankheit, wohl vorbereitet durch ein frommes Leben und gestützt durch die Gnadenmittel der hl. katholischen Kirche im Alter von fast 77 Jahren.

Um ein frommes Gebet für seine liebe Seele bitten:

Frau Gertrud Thiery geb. Pazzini,
Karl Thiery, Pfarrer,
Schwester M. Casilda geb. Christine
Thiery, Franziskanerin,
Dr. med. Paul Thiery, Arzt,
Rode Thiery geb. Knott,
Gustav Thiery,
Wolfgang Thiery,
Sanitätsrat Dr. med. Franz Thiery,
Frau Maria Weingartz geb. Thiery.

Brühl, Miel Nr. 11, Gladbach, Werken, Neumarkt (Saar), Köln, den 29. September 1930.

Die feierlichen Exequien werden am Donnerstag, den 2. Oktober um 8.15 Uhr in der Pfarrkirche zu Brühl gehalten; anschließend die Beerdigung vom Trauerhause Komesstraße 5 aus.

Wir bitten, von Beileidsbesuchen abzusehen.



Sanft und gottgegeben entschlief heute morgen 2 Uhr unser lieber, treuer, geliebter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel.

der wohlachtbare Herr

Johann Kievernagel,

Mitkämpfer von 1870/71

im 84. Lebensjahre.

Er starb nach kurzer Krankheit, infolge Altersschwäche, wohl vorbereitet durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.
Schwadorf, den 29. September 1930.

Die Beerdigung ist am Donnerstag, morgens 9.30 Uhr vom Sterbehause, Schwadorf Nr. 14 aus; anschließend die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Schwadorf.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten, so bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Straßenperrung.

Der Steinweg und die Wallstraße. Letztere vom Steinweg bis zur Wallstraße werden vom 30. d. Mts. ab bis auf weiteres für jeden Fuhrwerksverkehr gesperrt.

Brühl, den 29. September 1930.

Die Polizeiverwaltung

Der Bürgermeister: Freericks.

Adressbuch

der Stadt Brühl
und des Amtes Brühl-Land.

Ausgabe 1930

ist neu erschienen und zum Preise von 5 Mk. erhältlich in der Geschäftsstelle der Brühler Zeitung und in den Buchhandlungen K. Breitbach, Markt 9, I. Martini, Kölnstr. 28.

1 möbl. Zimmer

zu vermieten. Dableibt gut bürgerl. Mittag- und Abendessen. Zu erfragen Geschäftsstelle 95.

Sehr gut möbl. Zimmer

I. Etage in ruh. Lage sofort zu vermieten. Katerstr. 99.

Ruhige Familie sucht

2 Zimmer u. Küche. Offert. u. G. Nr. 1151 an die Geschäftsstelle.

Drei durchgehende

Zimmer per 1. 10 30 zu vermieten. Walberberg, Plammgasse 7.

Zwei gut möblierte Zimmer

einzelne oder zusammen sofort billig zu vermieten. Markt 3.

2 Zimmer-Wohnung.

Nr. Brühl's zu vermieten. Wo sagt die Gesch. 92.

Anstreicherarbeiten

Zimmer, Leinwand, in allen Farben 15—17 Mk. inkl. Material. Küchenm. Delicatel 25 Mk. inkl. Mat. Tapezieren mit Naturholz 10 Mk.

H. Heiten

Tel. 2498, Hbfstr. 129

Mädchen,

23 J. sucht Stelle f. alle Hausarbeit. Wer sagt die Gesch. 94.

Junges Mädchen,

welches Stenographie u. Schreibmaße beherrscht sucht Anstellung. Gell. Nr. u. D. Nr. 1151 an d. Geschäftsstelle.

Mädchen 1930, m. Näh- u. Kochkenntn.

i. i. Privathaus. Stelle mögl. als Kleinmädchen. Wer sagt die Gesch. 91.

Suche für meine Tochter 15 J. Jahre

Lehrstelle. Friseur oder Geschäft. Nr. König, Hbfstr. 91.

Blindenwerkstatt.

Stühle werden geflochten Hans Greif, Kirchstr. 10, Kirchstr. 10

Wegen Umzug

junger Wolfhund, junge Enten, verschiedene Bienen u. Bienenstöcke billig zu vert. Verkaufs- und gegen Kartoffeln, Dater, oder Weizen u. Gerste. Kierberg, Mühlentbach 35, Telefon 2117.

Großes Mantel

mittlere Figur, wenig getragen, weil zu eng, bill. z. vert. Kempisstr. 16.

Birnen

billig abgegeben. Binnsdorf, Alte Bonnstr. 10 b. — Kierberg.

Wenn Ihr Mädchen

die vierzigste Tasse zerbrochen hat, ist es Zeit, daß Sie sich in der „Brühler Zeitung“ durch eine kleine Anzeige nach einem geeigneten Ersatz umsehen. Sie werden über den Eingang der wirklich brauchbaren Angebote angenehm überrascht sein.

Baldravin

verschafft gesunden Schlaf, Kräftigung der Nerven bei längerem Gebrauch

5 Flasche Mk. 2.50
10 Flasche Mk. 4.50
15 Flasche Mk. 7.50
Es haben in allen Apotheken und Drogerien

bestimmt in der Drog. Schmitter, Kölnstr. 15

Werden behoben durch Kaiser-Natron. Milde im Geschmack, sehr bekömmlich. Überzeugen Sie sich durch einen Versuch. Nur die grüne Originalpackung, niemals lose, in den meisten Geschäften. Rezept gratis. Arnold Holste Wwe., Bielefeld (4. 68)

In 2 Sekunden

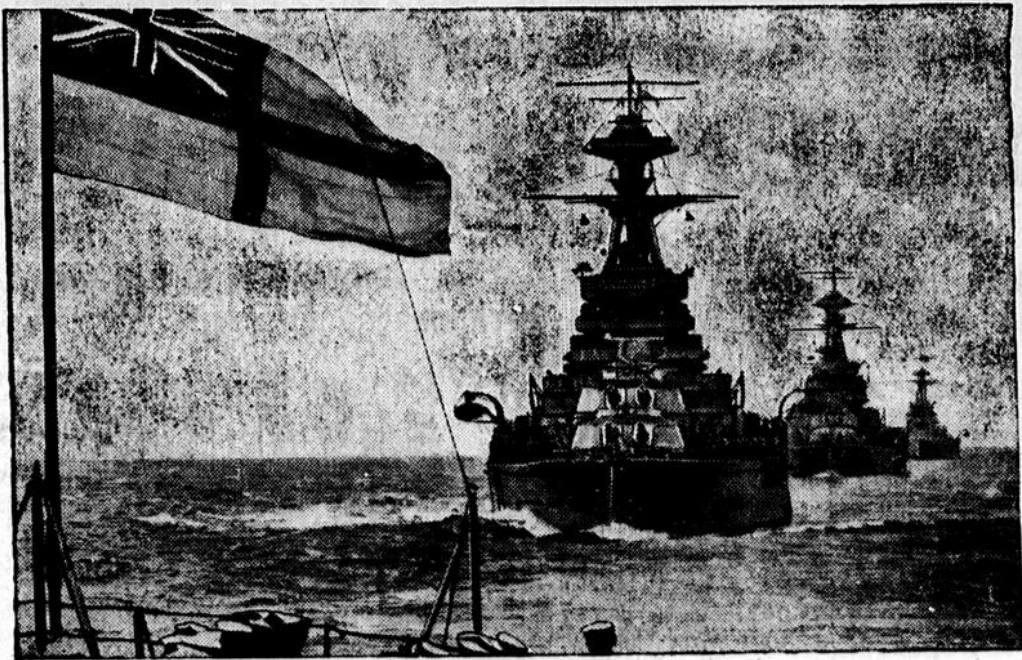
werden Sie von Ihren schrecklichen Hühneraugen-Schmerzen befreit, wenn Sie das hundertmillionenfach bewährte

Kukirol

Pflaster anwenden. Es hilft schnell, sicher und unblutig. Eine kleine Packung kostet 50 Pfg., eine Original-Packung mit der doppelten Menge 85 Pfennig. Die Kukirol-Fußpflege-Präparate sind überall erhältlich.

Bei Nichterfolg erhalten Sie Ihr Geld zurück!

Kukirol-Hauptverkaufsstelle: Drogerie Peter Schmitter, Kölnstraße 15.



Englands Flotte bei der Ausfahrt zu den Atlantikmanövern.

Ein pompöses Bild der stolzen englischen Schiffsriesen, die in Kettlinie zu den großen Flottenmanövern im atlantischen Ozean ausfahren.



Spanien eröffnet seine Stierkampfsaison

Ein Bild aus Pamplona: Nicht nur die Toreros, auch die begeisterten Zuschauer hegen die Stiere in die Arena. Nach einer traditionellen Sitte in Pamplona werden die Stiere zur Eröffnung der Stierkämpfe durch die Straßen der Stadt getrieben. Der gesamte Bevölkerung muß ruhen, und die Bevölkerung ist stundenlang auf den Straßen, um das eigenartige Schauspiel mit anzusehen. Am Schluß der aufregenden Jagd führt der Stier zum Stierkampf in der Arena, um die Stiere mit roten Tüchern bis auf äußerste zu reizen.

Um Deutschlands Kredit!

Ein wirtschaftspolitischer Mitarbeiter schreibt uns:

Dieser Tage haben Mitteilungen über die Aufnahme des Resultats der letzten Reichstagswahl in wirtschaftlichen Kreisen des Auslandes in Verbindung mit unsinnigen Gerüchten über Putzsch Vorbereitungen der Nationalsozialisten eine starke Erregung, und infolge davon, eine verhängnisvolle Nervosität auf den in- und ausländischen Märkten, am Geldmarkt und Börse, ausgelöst.

Es könnte uns Deutschen, wie man im Volksmunde sagt: „ganz wurscht sein“, was das Ausland über unsere Politik denkt und spricht. Das sind Dinge, die das Ausland gar nicht angeht, und in die wir uns jedes Dreinreden verbitten müssen.

Aber nicht ganz so einfach sind die Dinge nun einmal nach der wirtschaftlichen Seite hin. Da kann es uns wirklich nicht gleichgültig sein, wie das Ausland die Lage in Deutschland, überhaupt die deutsche Zukunft beurteilt.

Man mag es bedauern, es ist aber nicht zu ändern, daß die Finanzinteressen der Länder und Völker auf das engste miteinander verknüpft sind, und Deutschland zumal ist schier untrennbar mit der internationalen Finanz- und Wirtschaftsgestaltung verbunden. In Deutschland ist seit langem keine eigene Kapitalbildung mehr möglich gewesen. Und von der geringen Substanz, die wir noch besitzen, sind im letzten Jahr und in beängstigender Steigerung in den letzten Wochen bis in die jüngsten Tage hinein gewaltige Beträge deutschen Kapitals nach dem Ausland abgefloßen. Man möchte lachen, wenn es nicht so tief Ernst wäre: es hat sich nach übereinstimmenden Berichten aus den verschiedensten Teilen Deutschlands herausgestellt, daß von denjenigen unruhig gewordenen Sparern, die auf Grund des Ausfalls der Reichstagswahlen bei den Sparkassen und Banken Geld abgehoben haben, mindestens 90 Prozent nach ihrem eigenen Bekenntnis nationalsozialistisch gewählt haben! ... Da ist es offenbar mit dem Vertrauen auf eine Besserung der Verhältnisse, wenn die Nationalsozialisten erst mal die Macht hätten, nicht weit her.

Führer der Nationalsozialisten haben bekanntlich auf Grund des Wahlergebnisses das Reichsinnenministerium und das Reichswehrministerium beantragt. Von dem Arbeits-, Finanz- und Wirtschaftsministerium haben sie nichts gesagt! Das könnte ihnen so passen: Die Machtmittel des Staates an sich zu bringen, die Personalien nach ihren Wünschen zu dirigieren, um auf diese Weise ungehindert und mit „legalen Mitteln“ die Vorbereitungen zu treffen für den Schlag gegen dieselbe Verfassung, die ihnen den Erfolg erst ermöglicht hat.

An sich könnte man wirklich wünschen, daß den Nationalsozialisten Gelegenheit gegeben würde, gerade ihre Versprechungen auf wirtschaftlichem, sozialem und finanziellem Gebiet auch zu erfüllen. Aber die Lehre, die aus solcher nationalsozialistischer Regierungstun sich ergäbe, wäre doch zu teuer bezahlt.

Offenbar ist aber hier ein Punkt, der die Wirtschaft des Auslandes am meisten beunruhigt. Lärmen haben die Nationalsozialisten immer wieder von der „Dachung der Finanzwirtschaft“, von der „Bertrümmung des internationalen Börsen- und Bankkapitals“ und vielem anderen gesprochen, was zwar in Maßlosenversammlungen einen großen Eindruck macht, aber in die Praxis sich gar nicht überlegen ließe. Das Ausland, das sich von den Dingen, wie sie sich jetzt in Deutschland gestaltet haben, wohl eine vollkommen falsche Vorstellung macht, ist aber nun einmal nervös geworden und läßt Deutschland seine Bestimmung ohne weiteres fühlen. Es vergißt dabei gänzlich, daß die parlamentarische Lage, wie wir sie gegenwärtig vor uns haben, gar nicht so absonderlich ist, und daß wir sie schon einmal bei den Reichstagswahlen nach der Inflation, im Jahre 1924, hatten. Auch damals hatten wir

etwa 150 Abgeordnete der radikalen zur schärfsten Opposition entschlossenen Rechten, darunter 110 Deutschnationale, die damals mindestens so schroff eingestellt waren, als es heute die Nationalsozialisten sind. Heute ist lediglich die Gruppierung der radikalen Rechten umgekehrt — so zwar, daß die Nationalsozialisten 107 Mandate haben, und der Rest auf die Deutschnationalen entfällt.

Es geht aber in der Tat um Deutschlands Kredit in der Welt, und zwar nicht etwa um den politischen, sondern um den sehr realen wirtschaftlichen und finanziellen Kredit. Die Leiter der großen wirtschaftlichen Unternehmungen Deutschlands können darüber berichten, welchen Widerständen bei der ausländischen Geldbeschaffung sie seit den Reichstagswahlen, ja auch schon seit der Reichstagsauflösung begegnen und die Reichsbank schließlich, wie die deutschen Großbanken haben die Wirkung dieser Dinge erfahren, in Gestalt von Tag zu Tag sich mehrender ausländischer Geldbezüge infolge der Aufkündigung kurzfristiger Darlehen und dergl. mehr. Zu langfristigen Geldangeboten ist es in den letzten Tagen fast gar nicht mehr gekommen. Und schon sind auch wieder die Devisenhamster am Werke! Merkwürdig bei allem ist, daß der erste Eindruck des Wahlergebnisses die scharfen Wirkungen nicht ausgelöst hat, daß sie erst nach und nach auf Grund der innenpolitischen Erörterungen und auf Grund der Machtansprüche der Nationalsozialisten hervorgetreten sind, die dann journalistische Hasenfüße zu Anglisten gerichtet veranlaßt haben.

Kaufleute, namentlich solche internationalen Charakters, denken und sind vielfach unpolitisch. Sie haben nur die Wahrung ihrer Geschäftsinteressen im Auge und sie können sehr ungemittelt, ja rückwärtslos werden, wenn sie die Sicherheit ihrer Gelder in Gefahr sehen. Wir in Deutschland sind aber wirtschaftlich in einer Situation, die mit Gefahren von innen her schon reichlich genug besetzt ist, und wir können es uns wirklich nicht leisten, auch noch von außen her bedrängt zu werden.

Die Stimmung, wie sie sich nach der wirtschaftlichen Seite im Ausland gegenüber Deutschlands Zukunft herausgebildet hat, zeigt aber auch, wie unbedingt notwendig es ist, daß möglichst schon bis zum Zusammentritt des neuen Reichstages eine Klärung der partei- und regierungspolitischen Verhältnisse geschaffen ist. Weniger als je könnte das deutsche Volk, könnte auch die deutsche Wirtschaft einen wochenlangen Koalitionsstreik von ebendem ertragen. Wirtschaftlich und finanziell ist für Deutschlands Wirtschaft und Deutschlands Kredit höchste Gefahr im Verzuge.

Neue italienisch-französische Flottenverhandlungen?

Mit. Paris, 27. Sept. Der Mißerfolg der italienisch-französischen Flottenverhandlungen wird von allen politischen Stellen bedauert; doch ist die Auffassung sehr ruhig. Namentlich in rechtsgerichteten französischen Kreisen scheint der Wunsch nach einer endgültigen Vereinigung der Gegenseite mit Italien ungewöhnlich weit zu gehen. Es werden Vorwürfe gegen Briand erhoben, daß er den inneren Schwierigkeiten Italiens nicht in genügendem Maße Rechnung getragen habe. Die französische Rechtspresse gibt der Meinung Ausdruck, daß es an der Zeit sei, der französisch-italienischen Spannung durch eine Generalrevidierung aller bisherigen Differenzen ein Ende zu machen. Sicherem Vernehmen nach hat der französische Botschafter in Rom in dieser Hinsicht weitgehende Instruktionen erhalten.

Einziehung der polnischen Abgeordneten zum Militär.

Mit. Paris, 26. Sept. Hierher gelangte polnische Meldungen belagen, daß die polnische Regierung auf eine „militärische Erziehung“ der Abgeordneten Wert zu legen scheint. Neuerdings ist nämlich der Befehl erlassen worden, wonach alle Abgeordneten, die nicht ihrer Militärdienstpflicht genügt haben, unter die Fahnen gerufen werden sollen. Nach einer Anordnung der Militärbehörde kommen die regulären Bestimmungen für den Militärdienst bei diesen Abgeordneten ohne Abänderung zur Durchführung.

Hindenburgs 83. Geburtstag.

Berlin, 27. Sept. Zu Ehren Hindenburgs wird am Mittwoch, dem 1. Oktober, am Vorabend seines 83. Geburtstags, ein großes Konzert aller vereinigten Berliner und Potsdamer Reichswehrmusik- und Trompeterkorps (8 Kapellen) auf dem Flughafen Tempelhof veranstaltet. Sieben Obermusikmeister werden abwechselnd das etwa 250 Musiker starke Reichswehrorchester dirigieren.

Das System muß uns bezahlen, damit wir es stürzen können

Nach einer Berliner Pressemeldung hat Dr. Goebbels in einer Geheimkonferenz vor Funktionären seiner Partei eine interessante und bisher unwidersprochen gebliebene Rede gehalten,



Die Krise im Kabinett Schöber.

Das Bundeskanzleramt in Wien, der Sitz der österreichischen Regierung. Links unten Bundeskanzler Schöber.

welche dieses Blatt, wie es sagt, nach stenographischen Aufzeichnungen eines Teilnehmers wiedergibt. Die Erklärungen Goebbels wurden übrigens auch von der rechtsradikalen „Deutschen Zeitung“ nachgedruckt. In der Rede war wieder die Übernahme des Reichswehr- und des Reichsinnenministeriums gefordert worden. Der Reichstagsabgeordnete und Studienrat Böhm erklarte stürmisch: „Das System muß uns bezahlen, damit wir es stürzen können.“ Und Dr. Goebbels selbst rief aus, jeder anständige Mensch könne nur bravo rufen, wenn er hört, daß die Republik beseitigt werden soll, selbstverständlich auf legalem Wege. Eine Revolution brauche dazu in diesem Mißstaat nicht erst gemacht zu werden.

Der Weg, den Goebbels zur Beseitigung der Republik gehen will, ist seltsam verschlungen. Denn „wir sind verfassungstreu und bereit, jeden Eid zu schwören.“ Wahrscheinlich meint er damit die Eidesleistung der Nationalsozialisten, die ein Ministeramt übernehmen sollten. Schließlich erklärt Goebbels: „Wer sich mit uns einläßt, hat sich uns zu fügen.“ Er kündigt auch ein Programm an, falls auch nur einer der nationalsozialistischen Führer fallen sollte. Und mit solchen Leuten soll man Verhandlungen über eine eventuelle Mitarbeit aufnehmen?

Das Gaststättengesetz

Inwieweit ändert das Gaststättengesetz die bisherige Rechtslage? — Teilweises Alkoholverbot. — Uneinigkeit über die Trinkschulden. — Erleichterung der Konzessionserteilung.

Das Gaststättengesetz bringt für das Gastwirtschaftsgewerbe einige nicht unwesentliche Erleichterungen, die im folgenden zusammengestellt sind:

1. Nach § 15 des Gesetzes kann der Ausschank von Branntwein und Kleinhandel mit Branntwein für bestimmte Morgenstunden sowie an höchstens zwei Tagen in der Woche, insbesondere an Lohn- und Gehaltszahlungstagen, Wahltagen für Reichstag, Landtag und Gemeinden ganz oder teilweise verboten werden. Für die letzten Reichstagswahlen haben die meisten Länderregierungen von dieser Befugnis Gebrauch gemacht. — Außerdem kann die Verabreichung geistiger Getränke noch für bestimmte Anlässe verboten werden (§ 29).

2. Wichtig sind ferner noch die Bestimmungen über die Nichteinlagbarkeit. Nach § 31 können Forderungen an Gast- oder Schankwirte aus dem Ausschank von Branntwein weder eingelagert noch in sonstiger Art geltend gemacht werden, wenn sie Personen gestundet worden sind, die dem Gast- oder Schankwirt eine frühere Schuld gleicher Art noch nicht bezahlt haben. Dasselbe gilt für Forderungen aus der Abgabe von Branntwein im Kleinhandel. Als Stundung im Sinne dieser Vorschrift gilt nur die Befristung der Zahlung über den Zeitpunkt hinaus, in dem der Gast die Wirtschaft verläßt.

3. Grundsätzlich kann gesagt werden, daß bei der Konzessionserteilung wesentliche Änderungen nicht eingetreten sind. Es ist allerdings den Ländern freigestellt, eine Sperrfrist für die Neueintragung von Konzessionen bis zur Dauer von drei Jahren einzuführen. Das Gesetz sieht die Möglichkeit einer Stellvertretungs- und Befugnisübernahme vor. Jedoch dürfen keine Vorschriften dem sogenannten Kastellationswesen ein Ende gemacht haben. Kastellationsverträge werden in Zukunft einfach unmöglich sein. Ferner muß man damit rechnen, daß der Konzessionsinhaber für die Geschäftsschulden seines Vertreters aufzukommen hat.

Eine eingehendere Darstellung dieser Materie verbietet leider der Raum. Die Rechtslage ist ziemlich schwierig, so daß es sich empfehlen wird, in allen Konzessionsfragen rechtswidrige Personen zu Rate zu ziehen.

Sport-Beilage der Brühler Zeitung

Deutschland schlägt Ungarn 5:3

Noch 3:0 führten die Ungarn beim Wechsel. — Der große Umschlag in der zweiten Halbzeit. — R. Hofmann löste den Bann.
43000 Zuschauer sind begeistert. — Der Bundestag lehnt die Einführung des Berufsfußball ab.

Ein seltenes Spiel.

Dresden, 28. Sept.

Der neunte Fußballkämpf zwischen Deutschland und Ungarn, der am Sonntagmittag in Dresden auf der Kampfbahn des Mitteldeutschen Meisters, Dresdener SC., vor sich ging, nahm einen überaus dramatischen Verlauf. In der ersten Hälfte dominierten die Ungarn restlos, gingen mit einer 3:0-Führung in die Pause und sahen schon wie die sicheren Sieger aus. Kein Mensch rechnete mehr mit einem Sieg der Deutschen — aber das scheinbar Unmögliche wurde doch noch möglich.

In der zweiten Spielhälfte lief die deutsche Elf zu einer ungeahnten Form auf.

Alle Spieler kämpften mit riesigem Eifer, jeder gab sein Bestes, und als einmal der Gleichstand erzwungen war, da zweifelte niemand mehr an einem deutschen Erfolg. Dem Döllsdorfer Albrecht war es dann vergönnt, die Führung zu erzielen, und zum Schluß gab es noch einen fünften deutschen Treffer, der den endgültigen Sieg sicherte. Erst 0:3 — dann 5:3, man stelle sich die Begeisterung der 43000 Menschen auf den Rängen und Tribünen vor — und unbeschreiblich war der Jubel erst, als der Schlußpfiff ertönte. Deutschland hatte einen großen Sieg errufen.

Schon lange vor Beginn des Kampfes war das weite Oval des Dresdener SC. gefüllt.

Über 40000 Personen umkramten das Spielfeld.

und harrten mit großer Spannung der Dinge, die da kommen sollten. Kurz vor 15 Uhr erschienen die beiden Nationalmannschaften auf dem Platz, zuerst die Ungarn — stürmisch begrüßt —, dann die Deutschen in der bekannten schwarz-weißen Kleidung. Niesiger Beifall... Nationalhymnen... Begrüßung... Photographen... dann gab der dänische Schiedsrichter Andersen aus Kopenhagen das Zeichen zum Beginn.

Die Mannschaften

standen in der zuletzt genannten Aufstellung, also:

Deutschland:

Kref	Burkhardt
Schütz	Reinberger
Heidkamp	Hergert
Albrecht	Lachner
Ludwig	R. Hofmann
L. Hofmann	
----	----
Tiesha	Barathy
Verheß	Kleber
Korany	Mandl
	Amjel

Ungarn:

Die erste Hälfte

des Spiels stand ganz im Zeichen der Ungarn. Die Gäste hatten eine überraschend gute Elf zur Stelle, die glänzend zusammenarbeitete und souverän das Feld beherrschte. Jeder einzelne dieser Berufsspieler war ein Künstler in seinem Fach, angefangen beim Torhüter Amjel bis zum Linksaußen Tiesha. Technisch und taktisch hatten die ungarischen Spieler den deutschen viel voraus, und im Kopfspiel waren sie fast eine Klasse besser.

Die deutsche Elf dagegen bekam zunächst — wie man so sagt — „kein Bein auf die Erde“.

Der Sturm stand hilflos und zerissen auf weiter Flur, Albrecht und Lachner wußten rein gar nichts mit dem Ball anzufangen, Ludwig fand keinen Kontakt mit seinen Nebenleuten, und R. Hofmann hielt sich weit hinten auf. Immerhin war die linke Flanke noch weit besser als die rechte, aber zu erfolgreichen Aktionen kam es nicht, da das Zuspiel aus der Außenreihe katastrophal war. Anfangs hatten die deutschen Stürmer ein paar gute Momente, aber dann sah man bis zum Wechsel nichts mehr. Die Ungarn waren klar selbstüberlegen. Kref wurde einmal unfair angegangen, dann prallte er mit dem ungarischen Stürmer Barathy zusammen, und beide waren benommen. Nach einer halben Stunde läßt Richard Hofmann einen Bombenschuß aus dem Hinterhalt los, der aber von Amjel gehalten wurde.

In der 30. Minute

fällt dann der erste Treffer für die Ungarn.

Turay hatte gerade eine Ecke nicht verwandeln können, da bekam Takacz, der technisch Beste der Ungarn, den Ball. Burkhardt war im Nu umspielt, und schon hieß es 1:0 für Ungarn. Die Ungarn waren weiter überlegen, und schon die 37. Minute brachte ihnen den zweiten Treffer.

Nach einem fabelhaften Flügelwechsel schießt der Stürmführer Turay fabelhaft ein. Die Ungarn sind nun prächig in Fahrt und nützen die Zerrahrenheit in der deutschen Deckung durch einen dritten Treffer aus. Diesmal war wieder Takacz der Torhüter. Fünf Minuten später pflückt Albrecht zur Pause, die Ungarn mit 3:0 Toren und 4:1 Ecken im Vorteil sah.

Die zweite Hälfte

brachte dann den kaum mehr erwarteten Umschwung. Hatten vor der Pause nur Schütz, Heidkamp und Kref aus der Mittelmäßigkeit der deutschen Spieler herausgeragt, so wurde dies nun anders. Die Außenreihe konnte auf einmal die Bälle genau in den Sturm geben, die Stürmer fanden sich zusammen, und vornehmlich die beiden Hofmänner schossen, was das Zeug hielt.

Die deutsche Mannschaft wurde von Minute zu Minute sicherer.

deutsche Torefolge lagen „in der Luft“, aber vorerst hielt der ungarische Hüter sein Tor rein. Da traf plötzlich die deutsche Elf ein neues Mißgeschick; denn der Stürmführer Ludwig wurde verletzt und mußte ausfallen. Er kam zwar nach wenigen Minuten wieder, wirkte aber nur als halbe Kraft auf dem linken Flügel. Trotzdem blieb der deutsche Sturm weiter sehr aktiv, und endlich löste sich der Bann, als

Richard Hofmann in der 18. Minute einen Bombenschuß losließ, der zum ersten deutschen Treffer führte.

Wenig später hieß es gar schon 3:2, als Ludwig Hofmann einen erfolgreichen Torstoß angebracht hatte. Die Spannung der Warten erreichte ihren Höhepunkt, die Anfeuererufe mehrten sich, Lachner hatte Gelegenheit, den Ausgleich zu erzielen, aber er verfehlt, und dann kam doch das 3:3. Albrecht, der vorher durch prächtige Leistungen aufgefallen war, gab eine hohe Flanke in den Strafraum, der Kieler Ludwig nahm den Ball aus der Luft, und Amjel hatte keine Gelegenheit mehr zum Eingreifen.

Das Spiel hatte seinen Höhepunkt erreicht.

Der Jubel ist unbeschreiblich. Keiner weiß sich zu fassen. Selbst die Spieler nicht, deren Energien nun doppelt gemacht scheinen. Die Ungarn beßen aber auf die Zähne. Sie hatten nun den Kampf wieder in der Waage. Sie laufen nun auch wieder mehr in der deutschen Hälfte, sie kämpfen mit Löwenmut um „ihren“ Sieg. In der 32. Minute ist aber Ludwig plötzlich durch. Er flankt sehr schön weit über die Mitte und die Köpfe der Innenspieler. Albrecht ist schnell nach innen gelaufen. Er erfaßt das Leder und schießt zum

vierten Tor für Deutschland

unter ohrenbetäubendem Siegeslärm ein. Der Kampf ist damit schon entschieden, wenn auch die Ungarn nicht nachlassen. Kref rennt mit Takacz schwer zusammen. Der Ball geht nicht ins Tor, beide Spieler sind wieder schnell auf den Beinen. Es sind noch vier Minuten. Ludwig Hofmann faßt bei einem Hin und Her vor dem ungarischen Tor den Ball im Hinterhalt und läßt einen sicher gezielten Schuß los...

5:3, das ist der große Sieg!

Schnell vergehen die letzten Minuten. Beim Schlußpfiff stürzt sich die Menge förmlich auf die deutschen Spieler und trägt sie vom Platz. Überall, in ganz Dresden, in ganz Deutschland ist nun heller Jubel.

Zur Kritik.

Das Spiel zerfiel in zwei grundverschiedene Hälften. Man hat in Deutschland schon ein ähnliches Spiel erlebt, und zwar seinerzeit in Altona im Länderspiel gegen Norwegen, wo die deutsche Elf bei der Pause mit 0:2 Toren im Rückstand lag und schließlich doch noch mit 6:2 Toren siegreich blieb.

In der ersten Hälfte zeigten die Ungarn eine ganz große Leistung, aber in der zweiten wurden ihnen die Deutschen nicht nur ebenbürtig, sondern durch gesteigerten Siegeswillen noch um ein Kleines überlegen. Wie es kam, daß die deutsche Elf in der ersten Hälfte so schwach und nachher so gut spielte, das kann man schlecht sagen. Nicht daß die Ungarn in der zweiten Hälfte schlechter geworden wären und so den Sieg der Deutschen erleichtert hätten. Im Gegenteil: Die Ungarn kämpften genauso so elastisch und groß wie vor der Pause, aber

sie zerbrachen dann an der eisernen Gärte der Deutschen und einem Siegeswillen, wie man ihn bisher selten bei einer deutschen Nationalmannschaft gesehen hatte.

Da die Leistungen der deutschen Spieler in der ersten Hälfte unter aller Kritik waren (nur Schütz, Heidkamp und manchmal auch Kref gaben Licht-

blide großen Rinnens!), muß man es sich verjagen, vielleicht auf Grund der Leistungen in der zweiten Hälfte von der deutschen Mannschaft in den höchsten Tönen zu reden. Alle waren gut, eine Einzelkritik ist kaum angebracht.

Und die unterlegene ungarische Elf? Nun, wie schon oben gesagt, die Ungarn waren spielerisch weit besser als ihr Gegner. Technisch und taktisch hatten sie große Vorzüge und besonders ausgeprägt war das Kopfspiel, das immer wieder Bewunderung erregte. In der ersten Hälfte fanden

die Gäste wenig Widerstand bei der deutschen Elf und das paßte den Magyaren so richtig; denn da konnten sie ihre überragende Technik spielen lassen und als die Kombinationsmaschine ungehindert lief, gab es Tore. Als nach der Pause ihnen ein anderer Gegner gegenübertrat, als die eigenen Aktionen von den Deutschen immer wieder gestört wurden, da schwand das eigene Können und die Zuerst und das kostete schließlich den Sieg. Besonders hervorragend in der ungarischen Elf waren der Verteidiger Mandl und der Mittelläufer Kleber.

Berufsfußball abgelehnt.

Auf der Bundestagung des DFB wurde der westdeutsche Antrag auf Einführung des Berufsfußball abgelehnt.

Sensationelle Beschlüsse.

Dresden, 27. Sept. 30

Am Samstagnachmittag nahm im großen Saale des Hygiene-Museums in Dresden die Bundestagung des Deutschen Fußballbundes ihren Anfang. Die 7 Landesverbände waren zusammen mit insgesamt 98 Stimmen vertreten, die sich im einzelnen wie folgt verteilten: Süddeutschland 31, Westdeutschland 27, Mitteldeutschland 13, Norddeutschland 9, Berlin 8, Südostdeutschland 6 und Baltischer Verband 4.

Der Jahresbericht lag gedruckt vor und wurde im allgemeinen ohne längere Debatte angenommen. Kritik übten einige Vertreter lediglich beim Bericht des Spielarschusses, und zwar im Hinblick auf die DFB-Kurse vor den Länderkämpfen gegen Dänemark und Ungarn. Die Maßnahmen des Bundes fanden schließlich Zustimmung.

Dem Kassenbericht brachte man naturgemäß großes Interesse entgegen, das Vermögen des Deutschen Fußballbundes beläuft sich auf 300 000 Reichsmark. Der beabsichtigte Bau eines Bundeshauses ist vorerst zurückgestellt worden, zumal man im nächsten Geschäftsjahr mit einem Ausfall von 50 000 Reichsmark rechnet. Berlin und Süddeutschland, deren finanzielle Lage nicht gerade rosig ist, erhielten leihweise je 20 000 RM. Nachdem einige weniger bedeutende Punkte erledigt gefunden hatten, kam der Bundestag zum Punkt Satzungsänderungen, der zweifellos als Höhepunkt der Tagesordnung anzusehen war. Westdeutschland wartete mit Anträgen in der Berufsspielerfrage auf:

„Die Neufassung der Amateurbestimmungen muß in einer Form erfolgen, die Härten ausschließt. Die Repräsentativspiele des Bundes und der Verbände sind auf ein erträgliches Maß zu bringen. Die Scheidungsaktion zwischen Berufsspielern und Amateuren ist mit Nachdruck durchzuführen. Jeder Verstoß ist zu bestrafen, jede Verfehlung unterliegt einer Spruchkammer, die unabhängig von den Verbänden untersucht und bestraft. Der DFB beschließt die Einführung einer Profiligen, die der direkten ehrenamtlichen Verwaltung des Bundes unterliegt. Den Berufsfußballspielern wird volle Selbstständigkeit gegenüber den Vereinen gewährt, aus denen sie hervorgegangen sind. Die Spielplätze bleiben den Amateuren vorbehalten. Bei Übertritt von Amateuren zu Berufsspielern werden Sperrstrafen festgesetzt. Es wird eine Erklärung des Bundes erlassen, daß bei Verstößen nach den früheren Bestimmungen und bei neuen Verstößen energig durchgegriffen wird. Die Vereine haben dann dem DFB bis zu einem bestimmten Zeitpunkt eine Erklärung abzugeben, ob sie Profis sein wollen. In solchen Fällen soll keine Bestrafung erfolgen. Die Berufsspielerfrage wird erst dann wirksam, wenn der DFB das Bedürfnis hierfür festgestellt hat. Frühere Verstöße gegen die Amateurbestimmungen müssen sofort gemeldet werden, und die Spieler hören auf, Amateure zu sein. Eine Amnestie wird nicht erlassen. Außerdem wird eine Sperrfrist von drei Monaten für alle Fußballspiele festgesetzt.“

Die Begründung für den Westen übernahm Notar Jersch. Er bedauerte in seinen Ausführungen, daß die Kameradschaft der Verbände und der Vereine sehr zu wünschen übrig lasse, obwohl sie teilweise in gleicher Lage seien wie Schalke 04.

Lebhafte Bewegung entstand in den Reihen der Tagungsteilnehmer, als der westdeutsche Wortführer darauf hinwies, daß nach westdeutschem Material in allen Verbänden Verstöße ähnlicher Art vorgekommen sind.

Westdeutschland erklärte sich bereit, dieses Material den anderen Verbänden vorzulegen, damit sie ihre Vereine bestrafen könnten. Notar Jersch gab dann noch einige Erklärungen über die Spesenzahlung an Amateure ab und wies strikte darauf hin, daß Spesen an Amateure nicht gezahlt werden dürften. Ein Ertrag für die tatsächlichen Unkosten gab der Westen zu und be-

gründete diesen Standpunkt mit den wirtschaftlichen Verhältnissen.

Wie eigentlich kaum anders zu erwarten war, verfiel der westdeutsche Antrag in der Debatte glatt der Ablehnung.

Lebhaft Norddeutschland kam dem Westen insofern entgegen, als man damit einverstanden war, daß die Repräsentativspiele abgebaut und eine Regelung der Spesenfrage getroffen würden. Die reinliche Scheidung, so erklärte der norddeutsche Sprecher, würde die Reinheit im Fußballsport überhaupt nicht garantieren, ganz abgesehen davon, daß sich ein Teil der Vereine garnicht für das Profitum entscheiden würde. Der Baltischer Verband vertrat einen ähnlichen Standpunkt.

Der süddeutsche Präsident Kartini erklärte: „Auch der Süden bestraft, wenn die Möglichkeit des Entscheidens gegeben ist. Der Westen hat zu lange gewartet. Der Fall Schalke ist der schlimmste seit Jahren. Es ist klar, daß das in deutschen Fußball nicht so weitergehen kann, es muß ein letzter Versuch gemacht werden, reine Bahn zu schaffen.“

Mitteldeutschland stellte sich auf den Standpunkt, daß der westdeutsche Vorschlag dem Profitum nur den Weg ebnen würde, der Berufssport könnte sich aber ohne den DFB eben nicht entfalten, weil hier internationale Bindungen beständen.

Berlin schließlich bestand auf Wenderung der Amateurauflassung.

denn die Verhältnisse hätten sich in den drei Jahrzehnten des Bestehens der Fußballbewegung enorm geändert. Im übrigen lehnten die Vereine die Einführung des Profis ab.

Nach der erfolgten Debatte wurden seitens des Bundesvorstandes der Versammlung drei Fragen zur Entscheidung vorgelegt:

1. Ist es notwendig, die Amateurbestimmungen zu erweitern?
2. Soll das Berufsspielerturnier eingeführt werden?
3. Welche Maßnahmen sollen noch ergriffen werden?

Der erste Punkt brachte eine einstimmige Bejahung. Was den Punkt 2 anbetraf, so stellte man Westdeutschlands Vorschlag zur Debatte. Der Westen sah an Spesen vor: bei auswärtigen Spielen 10 RM, für Uebernachungen 8 RM, bei Spielen am Ort 3 RM und für Training 2 RM.

Der Süden glaubte folgende Vorschläge machen zu müssen: für auswärtige Spiele 20 RM, für Uebernachungen 10 RM, für Spiele am Ort 7.50 RM und für Training 3 RM. Als dritten Antrag sah der Bundesvorstand vor grundsätzlich nur dann die Zustimmung zur Regelung der Spesenfrage zu geben, wenn es dem Bundesvorstande überlassen bleibe, die Höhe der Spesen für die Verbände festzusetzen.

Man schritt zur Abstimmung der drei vorgelegten Anträge. Die Versammlung erlebte eine nie erwartete Sensation:

alle drei Anträge verfielen der Ablehnung!

Westdeutschlands Antrag, für den nur der Westen und Baltischer Verband gestimmt hatten, wurde mit 87:81 Stimmen abgelehnt. Der Antrag Süddeutschlands dagegen fand einstimmige Ablehnung! Und der Bundesvorstands-Antrag? Er fand zwar eine Mehrheit von 58:40, verfiel aber gleichfalls der Ablehnung, da er eine 2/3 Mehrheit benötigte.

Mitteldeutschland versuchte zu vermitteln und stellte einen weiteren Antrag, aber mit der gleichen Stimmenzahl wurde dieser ebenfalls abgelehnt. Die Lage hatte sich mit einem Schlage verwirrt; es gab äußerst erregte Debatten.

Schließlich rückte Westdeutschland mit einer Resolution heraus, und rief darin Bund und Verbände an, die Belastung mit repräsentativen Spielen auf ein erträgliches Maß zurückzuführen. Mit diesen Ausführungen schien man mehr zu sympathisieren, denn mit Ausnahme von Berlin und Süddeutschland kam es zur Annahme dieses Antrages.

Westdeutschland beantragte ferner die Einrichtung einer Bundes-Spruchkammer,

die die Aufgabe haben soll, allen Verfehlungen nachzugehen. Der Antrag verfiel ebenfalls mit 58:40 Stimmen der Ablehnung.



Bis die Rechte kommt!

Original-Erzählung von H. v. Siversheim.

Eine Junggezellengeschichte.

5 (Nachdruck verboten).

Nur ab und zu verbrachte Adam den Abend beim Streiterei. Zwischen ihm und der Toni hatte sich ein kameradschaftliches Freundschaftsverhältnis herausgebildet, welches bei ihr allerdings schon die Formen einer verächtlichen Zuneigung annahm. Besonders nach einem Vorfall, der sich im Herbst nach jenem Grenzschicksal mit dem Schloßfräulein zugefallen hatte, wußte Adam gar ganz gegen die Gewohnheit seines sonst so zurückhaltenden Charakters über das seltsame Jagdgeld außer sich vor Freude. Der Tod hatte aufgebracht fast 30 Kilogramm gewogen und das Gehirn war wirklich ein labiales Prachtstück. Wie das von einem kleinen Hirsch, sagte Peter. Als die Bestirnte sein präpariert war, mußte Adam jemanden haben, dem er seinen in der Hand zum Streitereiwerkzeug schenken konnte, empfing ihn mit fröhlichem Glückwunsch, den Adam folgendermaßen erwiderte:

„Dante schon, Fräulein Toni, heute bin ich so vergnügt, daß ich Ihnen gleich einen Fuß geben möchte.“ „Doch“, rief sie lachend, „das wäre etwas zuviel zuviel auf einmal!“ Und dann fügte sie erquickt hinzu: „Nicht, Sie können sich das leisten, Sie sind ja ein so fröhlicher Mensch.“

„Gut“, sagte er lustig, „soll ich probieren?“ Und damit umfaßte er mit raschem Griff ihre schlanke Hüfte und ehe sich die Widerstrebende verlor, hatte er sie an sich gezogen und mitten in der Stube mitten auf den Mund geküßt.

In diesem Augenblick trat der berufsmäßige Vermittler aller Neuigkeiten, der Briefträger, in die Stube, um sich für seinen Reitermarsch durch ein Glas Sekt zu stärken und zu erwärmen. Mit einem leisen Schrei machte sich die Toni los und floh blutübergeköpft in die Küche.

Adam blühte lachend auf die Tür, durch die sie verschwand, und wenn es für ihn auch nur eine scherzhafte Epithete war und blieb, der Toni hatte aber doch der Fuß bis ins Herz gedrückt und sie sah ihren Nachbarn seitdem mit andern Blicken an. In ihre Augen trat ein glühendes Leuchten, wenn er kam, und sie hielt seine Hand, die er ihr zum Gruße bot, einen Vergleich länger in der ihren, als es sonst üblich war.

Der Fuß, den die Toni bekommen, brannte aber auch in einem andern Frauenherzen, erzeugte jedoch hier eine entgegengesetzte Wirkung. In einem so ereignisreichen Winkel wie in dieser Berggegend bildete natürlich jede kleine, noch so harmlose Begebenheit einen willkommenen und ausgiebigen

Gefühlsschock. Und war der Einfluß vom Chor nachschon an sich schon ein interessantes Objekt, so wurde er jetzt durch sein seltsames Jagdgeld mit anhängender Fußkette zum Mittelpunkt der geselligen Verbrennung in Gestalt des Briefträgers für ausgiebige Verbrennung sorgte. Natürlich fehlte nicht die erdbeerartige Ausstrahlung und Lieberreigungen und als die kleine Gesandte schließlich im Schloßhof landete, war daraus ein ganzer Roman geworden.

Die Schloßherrin befand sich seit jener Niederlage an der Grenze in einem höchst unbehaglichen Seelenzustand. Auf der einen Seite erneuerte sich bei ihr täglich der Jörn über sich selbst und über ihren Nachbarn, daß sie in eine so fatale Situation gekommen war, aus der er sie mit einer gnädigen Handbewegung entlassen hätte. Sie spürte noch immer den schmerzhaften Blick, mit welchem er ihre niedrige Gestalt auf der anderen Seite hatte ihr dieser selbstige Mann imponiert, sie, die herrliche Frau, hatte ihren Meister gefunden. Und wenn sie es sich auch nicht einfallen ließ, so mußte sie doch erkennen, daß sie für diesen Mann mehr wie nachbarliche Gefühle hegte. Da schlug die Erzählung von der Fußkette, aus der inzwischen schon eine richtiggehende Verbrennung geworden, wie eine Bombe in ihre seelische Verbrennung. Ihrem Charakter nach nicht fähig, Dichtung und Wahrheit zu unterscheiden, sah sie sich in ihrem weichen Schloß getroffen. Eine „ungebildete Bauerntochter“ war also das Ideal dieses Mannes, der in ihren Gedanken fast ihr Ideal geworden wäre! Schloß sie ihre Augen, schloß ihre Lippen durch den Raum und das Gift ihrer Augen sprühte ungehemmt nach allen Richtungen. „Doch“, rief sie, „dieses arme Schicksal, das mich in die Hände der Schloßherrin geführt hat, das ist ein Schicksal, das mich in die Hände der Schloßherrin geführt hat, das ist ein Schicksal, das mich in die Hände der Schloßherrin geführt hat.“

„Doch“, rief sie, „dieses arme Schicksal, das mich in die Hände der Schloßherrin geführt hat, das ist ein Schicksal, das mich in die Hände der Schloßherrin geführt hat, das ist ein Schicksal, das mich in die Hände der Schloßherrin geführt hat.“

„Doch“, rief sie, „dieses arme Schicksal, das mich in die Hände der Schloßherrin geführt hat, das ist ein Schicksal, das mich in die Hände der Schloßherrin geführt hat, das ist ein Schicksal, das mich in die Hände der Schloßherrin geführt hat.“

„Doch“, rief sie, „dieses arme Schicksal, das mich in die Hände der Schloßherrin geführt hat, das ist ein Schicksal, das mich in die Hände der Schloßherrin geführt hat, das ist ein Schicksal, das mich in die Hände der Schloßherrin geführt hat.“

„Doch“, rief sie, „dieses arme Schicksal, das mich in die Hände der Schloßherrin geführt hat, das ist ein Schicksal, das mich in die Hände der Schloßherrin geführt hat, das ist ein Schicksal, das mich in die Hände der Schloßherrin geführt hat.“

verfügte eine derart geharnischte Predigt, daß ihm der seltsame Abraham a Sancta Clara darum hätte aufrichtig beneiden können — eben jene Predigt, die den Adenbrüder eine so böse Stunde bereite, daß sie noch so manches Jahr daran denken mußten.

Gehirn-Tätigkeit.

„Wie kommt es doch“, sagte ein Engländer zu einem Schotte, „daß die Schotten in geschäftlichen Dingen immer mehr Erfolg haben, als die Engländer?“ „Das ist eine Frage des Gehirns, mein Freund“, antwortete der Schotte. „Sie müssen mehr Fisch essen, so wie wir. Wenn Sie mit Ihren Schillingen, und ich werde Ihnen Fisch besorgen so wie meine Frau ihn mit vorlegt, das ist gut für das Gehirn.“

Der Engländer zahlte die zehn Schillinge und empfing den Fisch.

Am folgenden Tage traf er den Schotten wieder.

„Herrlich“, fragte dieser, „wie war mein Fisch?“

„Und merkten Sie schon, daß Ihr Gehirn besser arbeitet?“

„Nein, davon merkte ich noch nichts. Aber ich meine, mein Schilling ist doch etwas viel für einen Fisch. Meinem Sie nicht auch?“

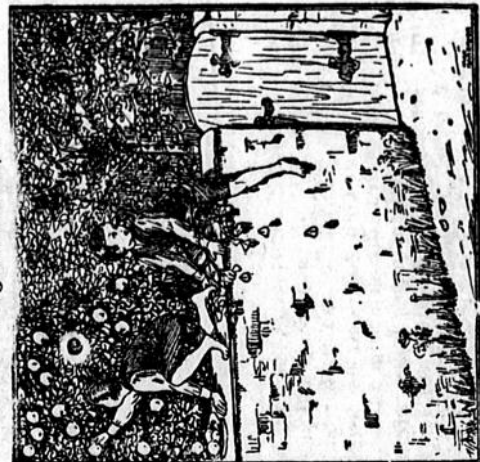
„Sehen Sie, da haben Sie es ja. Sie langen schon an, verständiger zu werden.“

Rätsel-Säde

Bilderrätsel.



Regierbild-Rätsel.



Schnell, Fritz, der Pächter kommt! — Wo denn?

Rätsel-Auflösung

Sieben Arens

Rebe Regen Rejeda Reba Beta Segen Venre Dame Meta

wirtlich fehlte, begann sie allmählich ein wildes Suchen in sämtlichen Räumen des Hauses, wobei sie von ihrem Herrn eifrig unterstützt wurde. Sedoch alle Mühe war vergebens — der vermiste Gegenstand kam nirgends zum Vorschein. Man beriet ihn und her, wann der Herr Pfarrer den Schirm ausleihen könnte, und kam schließlich zu dem Ergebnis, daß dies am letzten Montage, an dem er seinen wöchentlichen Stammtischabend im „Goldenen Hölz“ bestraft hatte, der Fall gewesen sei. Also war der Schirm jedenfalls im „Goldenen Hölz“ vergriffen worden — und die Rest lief eiligt aus Zelephon, um dieselhalb bei der Wirtin nachzufragen. Doch schon nach wenigen Minuten kam sie mit der Meldung zurück, daß das pfarrherrliche Regendach sich auch im „Goldenen Hölz“ nicht gefunden habe.

„Da hat's Ihnen nachher höchstens jemand gestohlen“, Herr Pfarrer!“, schloß sie ihren Bericht. — Aber der Pfarrer schüttelte den Kopf: „Fritz, Rest — wer wird so leicht red'n! Meine Adenbrüder sind doch alles brave und grundehrliche Leute!“

„Na na, Herr Pfarrer“, meinte die Rest skeptisch, „Sie haben da schon a viel zu gute Meinung! Lumpen gibts überall — um d' Adenbrüder san er recht weise!“

„War net übel! Und überhaupt waren am Montageabend nur lauter angetogene und ehrbare Leute“ im „Goldenen Hölz!“

„Aber na — irgendwer muß Ihnen da den Schirm 'krampft' (gestohlen) hab'n. Dös is do klar!“ entgegnete die Köchin energisch. „Sie müß'n halt an 'Angein' ei der Gendarmen machen!“

„Nein, die Behörden werd' ich wegen dem Regenschirm doch nicht in Verzug lassen! Ich werd' meinen Schirm schon so wiederbekommen!“ sagte der Pfarrer und ging in sein Arbeitszimmer. Dort legte er sich in die Soface, hüßte sich in dicke Rauchwolken und überlegte — und bei der zweiten Zigarre kam ihm wirklich ein guter Einfall.

Am Sonntag in aller Frühe angelte er höchst egehändig ein großes Plakat an die Kirchentüre, auf dem in großen Buchstaben zu lesen stand, daß der, welcher sich in letzter Zeit unberechtigter Weise einen Regenschirm angeeignet habe, hiermit aufgefordert werde, denselben unzüglich zurückzugeben. Der Schirm gehörte dem Herrn Pfarrer, und der Täter sei erkannt, doch würde keine Ahnung zeigen, wenn der Schirm bis zum nächsten Morgen über die Mauer in den Garten des Pfarrhofes geworfen werde.

— Und nach der Kirche beobachtete der Herr Pfarrer zufrühen, wie die Bauern sich vor dem Plakate hielten und drüben, wie er erwartete voller Spannung das Ergebnis seiner listigen Kundmachung.

Stetig am Montagmorgen begab er sich vor dem Frühstund in Begleitung seiner Köchin in den Garten. Er näherte sich der großen buckumtanden Mauerfläche, die sich an der Mauer entlangzog und: „Rest — Rest — mein Schirm ist da! Mein Plakat hat geholfen!“ rief er erfreut und wandte sich um. — Aber da stand die Rest, hielt gleichfalls einen schwarzen Gegenstand in die Höhe und lachte: „Da's ja na a Paraphra, Herr Pfarrer — und dort liegt erst no eins!“ Verdutzt blickte der Pfarrer umher: „Wahrscheinlich! Und da am Strauch hängt wieder ein Regenschirm — und dort — und da drüben.“

Beide wollten kaum ihren Augen trauen — aber es war keine Sinnestäuschung — die ganze Mauer entlang lagen Regendächer der unterschiedlichsten Formate und Qualitäten verstreut — und als alle glücklich aufgammelt waren, hielten Pfarrer und Köchin je ein gutes halbes Dutzend dieser nützlichen Dinger in Arm und guckten sich starr und sprachlos an.

Der geistliche Herr fand als erster die Sprache wieder: „Also sooo schon's mit der Ehrlichkeit in Adenbrud aus!“ sagte er — und die Köchin rief triumphierend: „Dob's! Sina net gleich sagt, Herr Pfarrer, daß die Adenbrüder aus'schamte Lumpen san?!“

„Recht halt, Rest, ganz und gar recht!“ bestätigte der Herr Pfarrer und ging kopfschüttelnd ins Haus. Er mündete und knurrend vergebte er sein Fröhlich — und hernach legte er sich in sein Arbeitszimmer und suchte voll Inge-min eine Reihe möglichst kräftiger Bilderrätsel aufzunehmen und

